Nummer des Abonnements | bezahlt bis ID–Nummer | Exemplare

Bei Nichtaushändigung an den Gefangenen bitte mit dem Grund der Nichtaushändigung an Absender zurückschicken.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt
D 1870 CX
Informations Dienst
Postfach 90 03 43 6 Ffm 90

3

D-5000 KOELN 1

Posteinlieferung des letzten ID: Nr. 192/193

Achtung, liebe Abonennten!
Wenn auf dem Adressaufkleber das Zeichen !? ! auftaucht, bitte baldigst Geld auf das ID–Konto überweisen–sonst meinen wir, ihr wollt keinen ID mehr UND STELLEN DIE LIEFERUNG EIN !? !

NEUER KNAST IN BRACKWEDE/UMMELN

In Brackwede/Ummeln ist ein neuer Knast gebaut worden, der als Zentral- und Sammelstation für Gefangene aus dem Gesamtraum Ostwestfalen dienen soll.

Knastneubauten in der BRD stehen für Folter durch Isolation, durch reizarme Betonumwelt, für Überwachung und Kontrolle der Gefangenen mit allen erdenklichen technischen Hilfsmitteln. Diese Foltermaßnahmen, die bisher nur gegen Widerstand leistende und politische Gefangene eingesetzt wurden, sind hier schon allein durch die baulichen Voraussetzungen vorprogrammiert.

Das neue Betonschließfach in Ummeln gilt als ausbruchs-

det, statt Klo befindet sich ein Loch oder „Trichter" im Boden. Die Decke besteht aus Glas, von der Zelle aus gesehen ist es undurchsichtig, vom darüberliegenden Raum aus kön[...] die Bullen jeden Winkel der Zelle überblicken. Die Beru[...]gungszellen liegen, gemäß uralter Tradition, im Keller, damit andere Gefangen nicht hören können, was dort vor sich geht.

Den Grundriß des Knast kann man, grob vereinfacht, als kammförmig, mit Zinken, also Trakten, nach beiden Seiten, beschreiben. Die einzelnen Trakte sind so weit voneinander entfernt, daß Ruf- oder Sichtkontakte zwischen den Gefangenen unmöglich sind. Intensivere Kontakte zwischen den Gefangenen werden auch dadurch erschwert, oder unmöglich gemacht, daß der Knast zu 50% mit U-Gefangenen und zu

Informations-Dienst
zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten

ERSCHEINT WÖCHENTLICH Nr. 192/193 27. August
Redaktionsschluß: Donnerstag, 16.00 Uhr

RUB Bochum
Inst. z. Gesch. d. Arbeiterbew.
SED 1602

ID
D 1870 CX

frankfurter informationsdienst e.V.
hamburger allee 45
6000 frankfurt 90
tel. 0611/70 43 52

postadresse:
postfach 90 03 43
6000 frankfurt 90

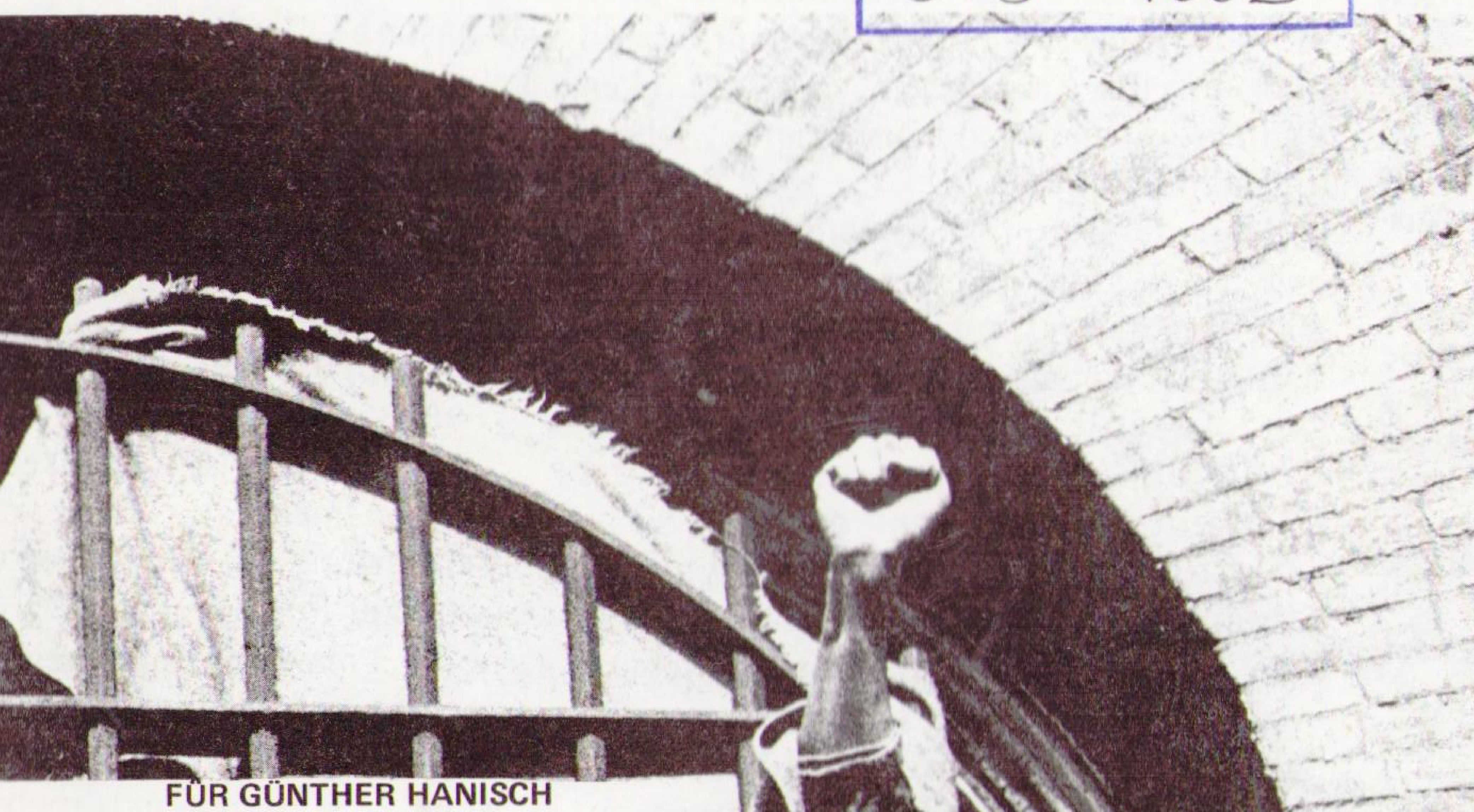
KONTAKTZENTREN

2000 hamburg
hälfte des himmels
schlüterstr.79
tel. 040/4104262

4630 bochum
politischer buchladen
im westenfeld
tel.0234/702336

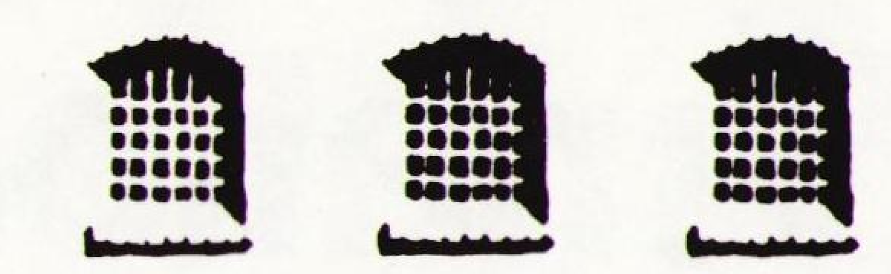
5000 koln
der andere buchladen
zülpicherstr.197
0221/420214

7400 tubingen
aktion pol. buchladen



FÜR GÜNTHER HANISCH

PROZESS GEGEN DEN GEFANGENENRAT



Anfang Oktober soll in Frankfurt der Prozess gegen den Frankfurter Gefangenenrat (FG) eröffnet werden.
„Quick" (Nr. 18) und „Spiegel" (Nr. 26) haben unter der Anleitung der Staatsanwaltschaft mit ihrer Art von Prozessvorbereitung begonnen.
Angeklagt sind 10 Personen, die im FG gearbeitet haben oder Kontakt zum FG hatten.
Davon sind 4 Leute noch immer (seit Dezember 1975) inhaftiert.
Auf folgende Punkte wird hier eingegangen:
- **die Entstehung des Gefangenenrates (1973) vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Thema Knast in der Frankfurter Linken;**
- **die Tatvorwürfe in Anklage und Presse**
- **Stellungnahme eines Genossen aus dem FG zu dem anstehenden Prozess**
- **im nächsten Pflasterstrand soll dann noch was zur Arbeit und Organisation des FG kommen.**

Mehrere Genossen vom Gefangenenrat sitzen noch immer im Knast. Die Informationen, die die meisten von uns über die Arbeit, die Inhaftierung des Gefangenenrats und über den anstehenden Strafprozeß besitzen, gehen über daß, was immer noch in Zeitungen zu lesen ist nicht heraus. Das, obwohl der Gefangenenrat hier in Frankfurt gearbeitet hat (und größtenteils auch hier in Preungesheim sitzt) und obwohl es hier in Frankfurt in der Scene vor einigen Jahren noch so etwas wie eine Auseinandersetzung mit dem Knast gegeben hat.

Unser 'Interesse' am Thema Knast, unsere Betroffenheit gegenüber den Inhaftierten Genossen, wurde von einigen in der alten (autonomen) Roten Hilfe zum Ausdruck gebracht. Wenn man sich auch überwiegend auf die politischen Gefangenen konzentrierte, gab es auch Ansätze, sich auf den Knast und auf das, was dort an realer Gefangenenbewegung existierte, zu beziehen. Eine umfassende Justizkampagne oder eine langfristige Knastarbeit, die viele von uns hätte einbeziehen können (die wir in unseren politischen Alltag hätten einbeziehen können) konnte daraus nicht entwickelt werden.

Es ist mir hier nicht möglich, die Diskussionen zu rekonstruieren, die damals wohl sehr kontrovers liefen und dann auch bald einschliefen. Mir fallen da nur ein Paar Dinge ein, die sich damals als nicht zu bewältigende Probleme darstellten und dann später auch das Verhältnis bzw. die Distanz zum Gefangenenrat bestimmten. So. z.B. die Erfahrungen mit Gefangenen, die sich im Knast politisiert hatten, die von Genossen betreut wurden und die man nach ihrer Entlassung in die Scene zu integrieren versuchte. Die soziale Distanz konnte aber nicht durch die Formulierung abstakter politischer Ansprüche abgebaut werden. Die wenigsten 'Knackis' kamen mit unserer Lebensweise, unseren Verkehrsformen, unserem Politikverständnis, unserer Art Konflikte anzugehen zurecht. Ein häufiger Vorwurf der Betroffenen gegen die Linke, der auch in Äußerungen des Gefangenenrats hin und wieder auftaucht: 'Die Linken können ja nichts als diskutieren, labern und schreiben.'

Manche setzten dem eine massive verbale Radikalität entgegen, (was man so alles tun müßte) von uns meist als Wichtigtuerei oder als Provokation aufgefaßt. Die linken 'Resozialisierungsversuche' scheiterten. Die Genossen, die in der Knastarbeit drinsteckten oder die Sache mitverfolgten, reagierten darauf mit Unverständnis:
Man war enttäuscht von seinem 'Schützling', der 'doch, wie wir meinten, alles hatte, was er brauchte' und dann trotzdem wieder in die alte 'Krimiscene zurückgeflippt' ist.

Wir reagierten auch mit Panik, denn das Gefühl isoliert, im Stich gelassen worden zu sein war wohl - zusammen mit den Ermittlungsmethoden der Bullen - dafür verantwortlich, daß so mancher 'Knacki über die Scene 'auspackte' und Schauergeschichten erfand.

Bei den meisten, die von den Bullen zu 'Spitzeln' oder 'Agentes provocateurs' gemacht (oder von uns dazu erklärt) wurden, dürfte das so abgelaufen sein.

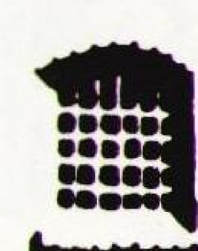
Etwa bei Rolf Mauer, dessen Aussage bei der 'Aktion Winterreise' eine ganze Reihe von Genossen in den Knast gebracht hat:
(Soviel wie mir bekannt ist waren es in der Hauptsache Genossinnen. Anm. der Composerin)

Der Rückzug aus der Knastarbeit war so eine Art Mischung aus Kontaktangst, Spitzelangst und gewonnener Illusionslosigkeit. Der Knast spaltete sich für uns auf in einen uns fremden sozialen Bereich, dem 'Schließfach für Lumpen' und in den Knast, der für uns gemacht scheint. Mehrere Rote Hilfen und die 'Kommitees gegen die Folter' beschränkten sich dann auch konsequent auf eine Arbeit für die politischen Gefangenen. Die Konsequenz war aber auch unsere Unfähigkeit uns zu Vorgängen in den Knästen zu verhalten - auch dann, wenn diese Vorgänge mal die Gefangenen nicht nur als Opfer, sondern auch als Widerstandleistende in Erscheinung treten lassen, wie dies z.B. in der 'Mairevolte' im letzten Jahr in Preungesheim geschah.

Vermutlich war diese Situation ausschlaggebend für die Entstehung des Gefangenenrats, als Initiative mit eher selbstorganisatorischem als missionarischem Charakter, aber auch für die Distanz, die man hier in Frankfurt dem Gefangenenrat gegenüber hielt.

Die beschriebenen Probleme von Knastarbeit wurden aber offensichtlich auch im Gefangenenrat nicht völlig bewältigt. Gerade die Offenheit (nicht die 'Konspiration' oder 'Untergrundtätigkeit'), die es jedem Gefangenen bzw. Entlassenen ermöglichte, im Gefangenenrat mitzuarbeiten und als Gefangenenrat aufzutreten, brachte dem GR bei manch[illegible] Genossen den Ruf einer Vereinigung von 'Spitzeln' und 'Provokateuren' ein; bei anderen mehr den Ruf einer kriminellen Vereinigung im Sinne des Gesetzes. Das hatte zur Folge, daß viele von uns bis heute der Pressekampagne gegen den Gefangenenrat auf den Leim gegangen sind. Die üblichen Reizwörter 'gefälschte Ausweise', 'Waffen' und nicht zuletzt der abenteuerlich konstruierte (und klammheimlich wieder fallengelassene) Mord- oder Totschlagsvorwurf in Zusammenhang mit dem Tod des Butzbacher Anstaltsleiters vom 2.6.76, verfehlten auch bei uns ihre Wirkung nicht.

Es waren wohl zum Teil diese Erfahrungen, die den Gefangenenrat dazu gebracht hatten sich aus der Scene zurückzuziehen. Es geschah aber auch bewußt als Konsequenz des Selbstverständnis[illegible] von Gefangenenarbeit.

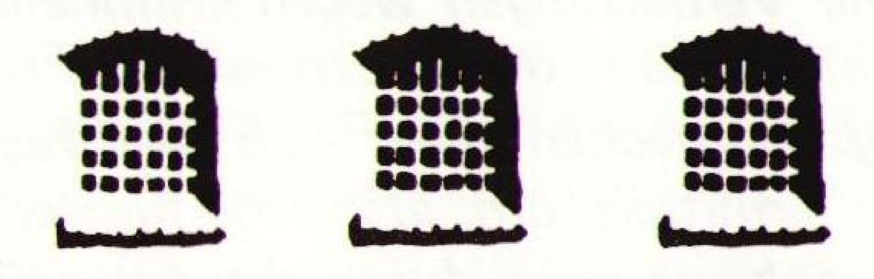
Die Anklage und die Presse

Eine 'lange Anklageliste' (FR, 25.1.77) gegen den Frankfurter Gefangenenrat weist die Staatsanwaltschaft stolz vor, nachdem unter maßgeblicher Beteiligung der Presse von 'Frankfurter Rundschau' bis 'Bild' das Bild des Gefangenenrat (GR) entsprechend zurechtgerückt wurde:
'Mitglieder des Gefangenenrats an Künkelers Ermordung mitschuldig' (FR, 11.6. 76)
'Ein hoher Beamter der Kriminalpolizei: 'Der Gefangenenrat steht im Verdacht, für Anarchisten, zum Beispiel auch für die

Baader-Meinhof-Leute, in deutschen Gefängnissen Häftlinge für die 'kriminelle Dreckarbeit' wie Banküberfälle, Einbrüche und Paßfälschungen zu ködern.' (Bild, 11.6.76)
'Der 'GR' hat von außen Befehle gegeben, zu welcher Stunde an welchem Tag Butzbach brennen soll!' (Neue Revue, 28.6.76)
'Die mutmaßliche beteiligte Vereinigung hat sich, wie Groh (Oberstaatsanwalt) vor Journalisten erklärte, die gewaltsame Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der Bundesrepublik zum Ziel gesetzt.' (FR, 10.6.76)
'Die Anklageschrift gegen die zehn GR-Mitglieder umfaßt 119 Seiten. 74 Zeugen sollen gehört werden' (FR, 25.1.77)
'Nach Auffassung der Staatsanwälte' war der Gefangenenrat für den Tod des Butzbacher Anstaltsleiters am 2. Juni verantwortlich. Ein Gefangener hatte versucht, mit Hilfe eines selbstgebastelten Schußapparates Öffentlichkeit über seinen Fall zu erzwingen. Der Anstaltsleiter kam bei dem Versuch ihn zu überwältigen ums Leben. Die Presse machte dann daraus die Geschichte eines 'von draußen organisierten Mordes'. Auf Grund 'eindeutigen Belastungsmaterials' und der 'unumstößlichen' Aussage eines Belastungszeugen galt der Gefangenrat als überführt; vier Leute wurden kurz nach dem Vorfall verhaftet.

Um so überraschender nun plötzlich die Mitteilung, daß 'die Frankfurter Staatsanwaltschaft auf die Anklage wegen Beihilfe zum Todschlag verzichtet' (!!?!)

In Verlegenheit scheint sich die Staatsanwaltschaft jedoch grundsätzlich nicht zu befinden, denn 'grundsätzlich' stützt sich die Anklage auf die Zugehörigkeit zu einer kriminellen Vereinigung in allen zehn Fällen. Ihre Meinung über den kriminellen Charakter des Gefangenrats glaubt die Staatsanwaltschaft sowohl aus Zeugenaussagen, wie auch aus dem vom Gefangenenrat herausgegebenen 'Nachrichtendienst' zu beziehen. Demnach sei nach anfänglicher Politisierung der Gefangenen der Versuch der Aufwiegelung in Verbindung mit revolutionären Gedanken gefolgt, und zwar mit dem Ziel der gewaltsamen Veränderung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse unter Mißachtung der verfassungsmäßigen Grundordnung. Im einzelnen wirft die Staatsanwaltschaft in unterschiedlichen Fällen den GR-Mitgliedern Einbruch, schweren Diebstahl, versuchten Diebstahl, Hehlerei, Urkundenfälschung und unerlaubten Waffenbesitz vor.' (FR, 25.1.77)
Es gab aber auch Aussagen von berufener Seite, die etwas treffender formulierten, was sie an der Arbeit der GR so sehr störte: 'Sie kümmerten sich nach unserem Geschmack zu stark um einsitzende Straftäter' (der damals ermittelnde Staatsanwalt Winkel, Bild, 12.12.75) 'Mit der Festnahme der vier Personen kann eine Gruppe als zerschlagen angesehen werden, deren Aktivitäten sich ausschließlich gegen den Justizvollzug gerichtet haben.' (der hessische Justizminister Günther, Offenbach Post, 11.6.76)



Aus dem Papier eines der angeklagten Gefangenenräte zum Prozeß:

Man wird behaupten, daß wir eine Vereinigung von Zuhältern, Einbrechern usw. sind, die sich so zusammengetan haben wie früher die Ringvereine - um unter dem Deckmantel politischer Aktivität kriminelle Geschäfte zu betreiben. Mit dieser Darstellung wird man großen Erfolg haben, denn alle Zeitungen werden eine solche einfache und ihren eigenen Interessen entsprechende Darstellung drucken und verbreiten. In der Presse werden wir auf diese Weise als der Abschaum der Menschheit erscheinen, der mit allem belastet ist, was je Menschen an Beschuldigungen und Verketzerung sich ausgedacht haben.

Wir erleiden damit kein anderes Schikksal als die Gefangenen allgemein, denn die Gefangenen tragen die Schuld der ganzen Gesellschaft, obwohl sie nach ihrer sozialen Struktur am wenigsten dazu fähig sind, eine Handlung zu tun, die sie selbst bestimmen können oder deren Sinn sie überhaupt verstehen können.

In unserem Fall wird man sich noch besonders anstrengen, denn man kann das, was wir sagen, nur durch den Makel der Kriminalität oder unserer Verrücktheit zum Schweigen bringen.

Kriminalität oder Verrücktheit rechtfertigt alles, auch den Mord.

Um uns zu verteidigen, würde es nicht genügen, die kriminalistischen Fakten anzuzweifeln und die Zeugenaussagen anzuzweifeln, denn man kann solche angeblichen Fakten und solche Zeugen in der Art, wie man sie beschafft hat, auch wieder beschaffen. Eine Verteidigung ist nur wirksam, wenn wir das ganze System der Justiz, des Strafvollzugs, der politischen Verfolgung, der Psychiatrie zum Gegenstand der Verhandlung machen.

Der Prozeß muß sich gegen die Gesamtheit der Gefangenen in der BRD richten, denn er richtet sich - zumindest latent, ohne daß man das zugeben wird - gegen eine politische Vertretung der Gefangenen. Für die andere Seite bedeutet der Prozeß einfach, daß diese politische Gefahr aufgehoben werden muß. Obwohl man vorgibt, eine kriminelle Gefahr zu beseitigen (die sich gegen Rentner und Frauen und Kinder richtet), beseitigt man eine politische Gefahr. Diese Gefahr besteht darin, daß wir durch unsere Tätigkeit erreichen könnten, daß die Justiz nicht mehr das ist, was sie in den Augen der meisten Bürger noch ist, nämlich 'Gerechtigkeit' und Schutz gegen Diebstahl, und daß die Gefangenen ebenfalls nicht mehr das sind, was sie in den Augen der meisten Bürger sind, nämlich gefährliche Verbrecher, die Menschen berauben und töten, und daß man die Gefangenen selbst mit solchen Ansichten infiziert, nach denen sie keine Unmenschen sind, sondern solche, auf die alle, die sich ohne Schuld fühlen, Steine werfen, obwohl gerade die Gefangenen meistens völlig inkompetent zu jeder Schuld sind.

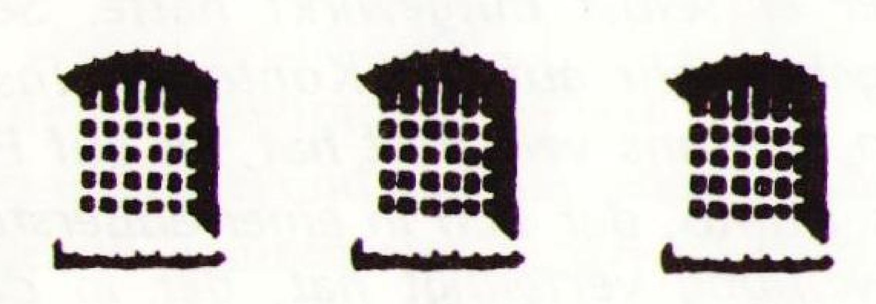
Worauf die Anklage insistiert, ist, daß wir Menschen töten wollten und einen Menschen getötet haben. In Wirklichkeit hat der Gefangenenrat als Kollektiv nie einen Menschen getötet, sondern verhindert, daß Menschen getötet werden. Wenn Menschen getötet wurden dann dadurch, daß jeweils der Justizapparat stärker war als wir:*
Obwohl wir nicht wollten, daß einfache Beamte im Mannheimer Prozeß verurteilt werden, weil sie nur Handlanger waren, hat man praktisch nur rangniedrige Beamte verurteilt. Trotz unseres Protests hat man sie zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Beamter hat dann Selbstmord begangen. Daß dieser Beamte Selbstmord begangen hat, ist nicht die Konsequenz unserer Haltung gewesen, sondern derjenigen Haltung, die ausschließlich zu dem Zweck diente, die wirklichen Verantwortlichen zu decken und an ihrer Stelle die subalternen Werkzeuge abzuurteilen.

Künkeler ist getötet worden durch eine Verkettung von reaktionären Interessen, an der er selbst mitgewirkt hatte. Sein Tod geht mehr auf das Konto der Institution, die uns verhaftet hat, als auf Hanischs Konto, der sich in einer äußersten Verzweiflung verteidigt hat, der in derselben objektiven Notwehrsituation gehandelt hat wie der Flüchtling Weinhold, den man freigesprochen hat, weil man hier, gegenüber einem sozialistischen Staat, Notwehr anerkannt hat, während man sie bei Hanisch natürlich nicht anerkennt.

Wenn sich außerdem, nachdem Künkeler tot war, der ranghöchste Beamte, König, einen Tag oder zwei Tage später das Leben nimmt, dann ist das nicht unsere Schuld, sondern daß er das tut, ist einem absurden Korpsgeist, der seinen Ursprung im Dritten Reich hat, zuzuschreiben und außerdem dem Umstand, daß man König für alles verantwortlich machte, was Künkeler an Sicherheitsvorkehrungen angeblich versäumt hatte.

Alle unsere 'Verbrechen' bestehen mehr oder weniger darin, daß wir versucht haben, Menschen, die von der Justiz zu Marodeuren gemacht worden sind und die nicht einmal mehr den Unterschied zwischen Arm und Reich wahrnehmen, sondern einfach gegen alles losgehen, davon abzubringen und sie in eine politische, prinzipielle Arbeit zu integrieren. Das ist uns in den meisten Fällen nicht gelungen, aber auch das ist nicht unsere Schuld; und schließlich wird auch im Gefängnis Illegales gesprochen, verabredet, werden sogar illegale Gegenstände wie Waffen usw. im Gefängnis gefunden. Warum sollen sie also nicht auch bei uns gefunden werden? Trotzdem verdächtigt aber niemand die Justiz, diese illegalen Gespräche, Pläne und Gegenstände instruiert zu haben, bzw. besorgt zu haben, um damit Verbrechen zu begehen.

Nach dem, was man uns vorwirft, muß es also so sein, daß unsere Tätigkeit, die nichts anderes ist als sinnlose und egoistische oder unreflektierte Verbrechen zu vermeiden und eine politische und bewußte, also auch humanere Haltung zu erzeugen, — daß diese Tätigkeit des Gefangenenrats selbst ein Verbrechen ist und durch hohe Strafen geahndet werden muß, damit es sich nicht wiederholt, während in den Gefängnissen solche Marodeurhaltungen, die keine politischen Motive oder überhaupt Unterscheidungen mehr kennen, ununterbrochen erzeugt werden und auf die Menschen losgelassen werden - meistens ja auf ebenso besitzlose Menschen, denn die Reichen haben Mittel, sich dagegen abzusichern, während die Armen, die selber Opfer sind, auch noch Opfer des Verbrechens und mittelbar einer Justiz sind, die das Verbrechen als Preis für die Aufrechterhaltung eines parasitären Eigentums und eines parasitären Regimes erzeugt.

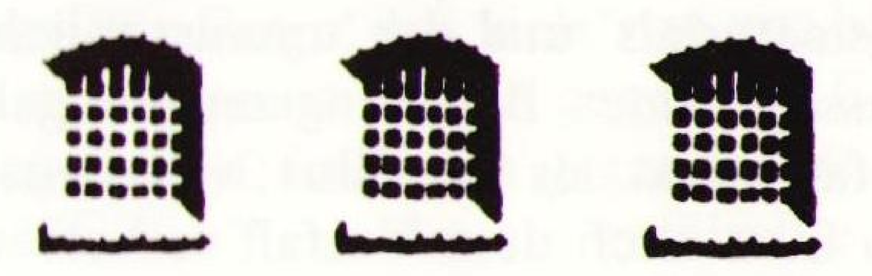


Es gehört zur Grundannahme dieser Ermittlungen, daß nirgendwo in den Aussagen etwas anderes beschrieben wird als ein diffuses Abenteurertum, waraus man den Schluß zieht, daß der Gefangenenrat völlig unpolitisch, abenteurerhaft, kriminell ist. Tatsächlich besagt das aber nur ein Vorurteil, denn der Gefangenenrat erscheint in dem, was die Akten beschreiben, aktiv überhaupt nicht und passiv lediglich in der Form, daß eine prinzipielle politische Haltung versucht, eine abenteuerhafte Aktion aufzuhalten, von ihrem Vorhaben abzubringen oder wenigstens den Schaden (den politischen Schaden, der darin besteht, daß der Gefangenenrat als Schild für solche Aktionen benutzt wird) möglichst gering zu halten.

Die ursprüngliche Absicht, die die Staatsschutzstellen auch später verfolgten: Auflösung des Gefangenenrats durch einzelne Verhaftungen wegen krimineller Delikte, die man - durch Erpressung, Freilassungsversprechen usw. - als 'Auftragsdelikte' ermittelt, d.h. als soche hinstellt. Dieses Schema wird durch die Art deutlich, wie man den Gefangenenrat in den Ermittlungen des LKA wiederfindet. Da diese Institution, die an Kriminelle Aufträge vergibt, bestimmte Dinge zu tun oder Geld zu beschaffen, erfunden ist, ist sie so erfunden, daß man jederzeit in ihr das Bild derjenigen Institution wiedererkennt, die eine solche Erfindung produziert hat: der Polizei und ihrer gestapoähnlichen Übersteigerung. Die Institution, die da vorgestellt wird, arbeitet nämlich wie ein gut eingespielter Behördenapparat oder wie das Militär. 'Weisungen' werden von oben gegeben, die nach unten weitergeleitet werden, die unten widerspruchslos befolgt werden. 'Befehle' werden, zum Beispiel (nach der Neuen Revue) gegeben, wann das Gefängnis in Butzbach angezündet werden sollte, wann der Gefängnischef getötet werden sollte, von wem und womit das geschehen sollte. In allen diesen Fällen trifft der unsichtbare Generalstab auf keinerlei Kritik oder wird überhaupt durch die Befürchtung gehindert, seine Befehle, die nach unten gehen, könnten in die falschen Kanäle kommen. Sondern kaum wurde ein solcher Befehl gegeben, wird er auch schon von anderen ausgeführt, wird weitergegeben an andere Personen, die vom Gefangenenrat Befehle erhalten, verhalten sich keineswegs konspirativ, sondern teilen diese Befehle und Absichten möglichst vielen Leuten mit, wie das ja auch die Polizei tut, die auf die Durchführung der Gesetze achtet. Dieses Schema ist derart phantasielos aus dem üblichen Behördenschema übernommen, daß man allein schon wegen dieser Dummheit sämtliche Ermittlungen einstellen müßte, denn alle Ermittlungen sind nach diesem Schema fabriziert worden.

Dieses Schema ist natürlich nichts anderes als der Versuch, alles Zufällige nachträglich mit einer vom LKA ausgedachten Kausalität auszustatten. Nach diesem Schema ist es praktisch möglich, alles, was überhaupt diejenigen machen oder angeblich machen, die in Kontakt mit dem Gefangenenrat stehen, dem Gefangenenrat anzulasten, denn alle diese zufälligen Taten Einzelner werden in den Ermittlungen des LKA zu einer monströsen Kausalität zusammengefügt.

Beim Zusammenfügen dieser Kausalität allerdings beging das LKA einen weiteren Fehler , der noch viel schwerwiegender ist: ohne es zu wollen, schuf man einen politischen Prozeß, bei dem es nicht mehr hauptsächlich um irgendwelche vereinzelten Taten im kriminellen Sinn geht, sondern bei dem es um eine rein politische Aktion und Gesinnung geht, und zwar so offensichtlich, daß die Zeitungen, die die Intentionen des Staatsschutzes ausmalen und dazu auch befähigt worden sind von ihm, die politische Qualität der Ermittlungen betonen müssen, schon deshalb, weil sie 'Beweise' in politischen Äußerungen finden müssen, da es sonst keinerlei Beweise gibt für die Verschwörung, die ausgedacht wurde. Zum erstenmal eigentlich in der BRD entsteht ein politischer Prozeß, der eine Institution zum Gegenstand hat, keine Untergrundbewegung, sondern eine legale Institution, die genauso legal ist wie irgendeine andere politische Organisation und die nur deshalb illegalisiert wurde, weil sie der Justiz und dem was sie betreibt, im Weg ist und weil sie in verschiedener Hinsicht Störungen auslösen kann, wie das von den stockreaktionären Kadern der Gefängnisse, von den Beamten und vom Staatsschutz allgemein befürchtet wird. ■



Der Frankfurter Gefangenenrat wurde bekannt als die einzige Gruppe, die über Jahre hinaus kontinuierlich aktuelle Vorfälle und Mißstände ebenso wie seine grundsätzliche radikale Ablehnung des Strafvollzugs öffentlich machte. Bekannt durch den sogenannten 'Mannheimer Gefängnisskandal' (im Sommer 74), der durch Veröffentlichungen des GR ins Rollen kam, wurde er von der Presse zeitweise wie eine Art 'Bürgerrechtsorganisation' behandelt und seine Erklärungen abgedruckt. Eine Reihe von bereits damals von Polizei und Justizbehörden versuchten strafrechtlichen und Diffamierungsmaßnahmen gingen dadurch nach hinten los. In der Presse war von 'Entlastungsangriffen' der angegriffenen Institution Knast die Rede. Die zahlreichen Verleumdungs- und Beleidigungsverfahren gegen den GR führten in keinem einzigen Fall auch nur zu einem Prozeß.

Bezeichnend für die angestrengt vorgenommenen Angriffe der Justiz aber auch die politische Stärke des GR war z.B. der folgende Vorfall:

Im Juli 75 informierte der GR die Öffentlichkeit darüber, daß die Ernährung im Bruchsaler Knast unzureichend und die Essensausteilung unhygienisch sei und daß demzufolge mehrere Gefangene unterernährt und außerdem eine Salmonellenepidemie ausgebrochen sei. Der

Stuttgarter Justizminister erklärte daraufhin den Gefangenenrat schlicht zur *'kriminellen Vereinigung'* (FR, 30.7.75). Einen Tag später bekam der Justizminister jedoch Angst vor seiner eigenen Courage: *'Mir ist eben der Gaul durchgegangen'.* (Stuttg. Z., 31.7.75). Er bot nun, plötzlich versöhnlich gestimmt, der *'kriminellen Vereinigung'* eine *'sachliche Zusammenarbeit'* an (FR, 31.7.75)

(Inzwischen war offiziell bekannt geworden, daß 50 Gefangene an der Salmonelleninfektion erkrankt waren.)

„Eine kriminelle Vereinigung"

Stuttgart: Schwere Vorwürfe gegen Frankfurter Gefangenenrat

FR vom 30.7.1975

‚Gefangenenrat nicht kriminell'

FR vom 31.7.1975

Die Arbeit des Gefangenenrats konzentrierte sich neben derartiger Öffentlichkeitsarbeit vor allem auf die Herstellung von Kommunikation im Knast, zwischen Knast und draußen und zwischen den Knästen. Dies wurde vor allem durch Briefkontakte, Knastbesuche und den unregelmäßig erscheinenden 'Nachrichtendienst' (ND) geleistet. So hatte der GR bald Kontakt zu etwa 350 Gefangenen in rund 70 Knästen hergestellt. Das Informationsmaterial, das sich dadurch sammelte, hätte ausreichen müssen, um jedem Knast einen 'Mannheimer Gefängnisskandal' zu bereiten. Berichte über Zustände und Vorfälle in den Knästen wurden regelmäßig umgesetzt in Pressemitteilungen, Beschwerden, Strafanzeigen gegen Vollzugsbeamte, Anstaltsleiter und -ärzte. Ebenso regelmäßig wurden jene Anzeigen, Beschwerden etc. von den zuständigen Empfängern niedergeschlagen oder ignoriert. Lästig waren sie dennoch; so mancher Justizminister klagte darüber, täglich mit Eingaben und Beschwerden des Gefangenenrats bombardiert zu werden.

Dazu wieder aus dem Gefangenenratspapier:

Schon an diesem Punkt versuchte man diese Erfahrung in eine Illegalisierung umzudeuten. Die Anonymität sollte angeblich auf den gangsterhaften Charakter der Einrichtung hinweisen — in Wirklichkeit war sie hauptsächlich als Schutz gegen Aufsteiger, die sich als unsere Führer hätten präsentieren können und über ihr „Image", das ihnen die Presse verleiht, einen Führungsanspruch hätten ableiten können. Auch die übrigen gangsterhaften Strukturen der Gruppe waren nichts anderes als demokratische Umgangsformen und entsprangen der Ansicht, daß formale Disziplin nur schaden kann und zur Kollaboration führen kann.

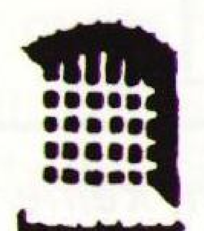
Aus diesen Wesenszügen machte das Justizministerium die Eigenschaften einer „unseriösen" Gruppe. Aus den Briefen, in denen sich täglich der Protest gegen die Bedingungen in den Gefängnissen niederschlug, wurden „Briefe, die in einer Fäkalsprache abgefaßt sind." Auch das war eine bewußte Unwahrheit. Damit wollte man sagen, daß man im Recht ist, wenn man sich mit sochen Briefen nicht befaßt, auch wenn sie fast jahrelang täglich kommen — entsprechend dem Strom der Briefe, die aus allen Gefängnissen täglich ans Büro kamen.

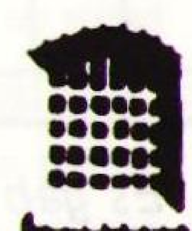
Der Gefangenenrat war niemals illegal. Er war sogar so wenig illegal, daß er in ständigem Kontakt mit allen Strafanstalten, nicht nur in Hessen, war, die ja ständig mit unseren Strafanzeigen zu tun hatten, und, daß mindestens zwei Justizministerien eine Zeitlang wenigstens vorgeblich eine „sachliche Zusammenarbeit" mit uns wünschten: das hessische und das in Baden-Württemberg. Dieser Punkt ist durch die eigenen Erklärungen in der Presse dokumentiert. Auch mit dem Bundesjustizministerium bestanden informative Kontakte. Zum Beispiel war der GR im Verteiler der Informationen des Bundesjustizministeriums als „kommissarischer Gefangenenrat" einbezogen, was auch nicht auf Illegalität hindeutet. Der Gefangenenrat unterhielt einen, wenn auch völlig einseitigen, Kontakt mit allen großen Gefängnissen, die laufend unsere Beschwerdebriefe bekamen, auf die sie auch öfter antworteten. Auch die Gerichte befaßten sich zumindest mit uns und schickten uns Beschlüsse zu, die unsere Tätigkeit betrafen, und zwar nicht im illegalen Sinn, denn meistens waren wir die Kläger. Dieser ungeheure Umfang an „Legalität" des Gefangenenrats läßt sich durch das hinterlassene Aktenmaterial mühelos beweisen. Diese Akten wurden schon einmal zu einem Teil von der Polizei beschlagnahmt. Sie haben bei ihr (d.h. dem LKA Anfang 74) eher den Eindruck hinterlassen, daß mit ihnen jedenfalls keine Illegalität bewiesen werden kann.

Die Legalität des Gefangenenrats beschränkt sich nicht auf die Akten. Von dieser Legalität können sich eigentlich die LKA-Beamten bestens eine Vorstellung machen, denn sie hatten uns zumindest in der letzten Zeit eigentlich immer im Auge. Unter diesen Umständen wäre keine konspirative Aktion möglich gewesen. Das Telefon wurde abgehört. Das Büro wurde beobachtet. Die Wohnungen wurden soundsoviele Male durchsucht. Auch das Büro war mehrere Male durchsucht worden, und in Abständen von mindestens einem halben Jahr wurde eine Verhaftungsaktion organisiert.

Durch eine Polizeiaktion im großen Format eines feldmarschmäßigen Sturms auf eine Wohnung hatten wir (im November 75) das Haus im Kettenhofweg verloren. Auch diese Aktion war hauptsächlich auf den Gefangenenrat gezielt, weil angenommen wurde, daß wir dort eine „Kaserne" einrichten würden. Die Intensität der Verfolgung nahm Ende 1975 groteske Formen an: zuletzt hatten sie uns buchstäblich die Betten weggenommen, in denen wir uns sonst schlafen legten. Vor dem Büro wurde ein automatischer Polizeimelder aufgestellt, und die letzte Zeit wurde ständig observiert. Unter solchen Umständen von einer Illegalität zu reden, ist reichlich weit hergeholt.

Der Gefangenenrat wurde für die Justiz in dem Moment eine „kriminelle Vereinigung", als klar war, daß er keine weitere Gruppe zur affirmativen Gefangenenbetreuung war (als was er noch in den ersten Berichten der Frankfurter Rundschau dargestellt wurde), sondern eine politische Massenexekutive derjenigen Klasse, die im Gefängnis hauptsächlich vertreten ist. Formal ist der Gefangenenrat nichts anderes als andere „Bürgerinitiativen" auch. Daß er auf diese Weise niedergeschlagen und verfolgt wird, liegt nicht an seiner inneren „kriminellen" Struktur, sondern es liegt daran, daß er eine politische Organisation und ein politischer Widerstand in einem gesellschaftlichen Verhältnis ist, das inmitten der Demokratie und kapitalistischen Prosperität, von dem die Legalität anderer Organisationen der Linken begünstigt wird, faschistisch geblieben ist und mit faschistischen Mitteln sich aufrechterhält: die gesamte staatliche Repression, die sich gegen die Unterklasse richtet, besonders die Gefängnisse, die Erziehungsanstalten, die Irrenhäuser, die Ghettos, die Fremdarbeiterlager usw.





Es ist auch klar geworden, daß diese Organisation sich nicht mehr mit den üblichen Mitteln im Zaum halten ließ. Normalerweise sind linke Organisationen für das Regime ungefährlich, weil sie einfach strukturiert, diszipliniert und berechenbar sind und weil viele von ihnen tatsächlich Nachahmungen der bürokratischen Disziplin sind. Je disziplinierter diese Organisationen sind, desto weniger bilden sie eine Gefahr.

Der Gefangenenrat hatte immer mehrere Richtungen gleichzeitig, und das konnte auch gar nicht anders sein, denn er ist keine Partei, und es gibt keine Vorschriften für die Ansichten derer, die sich an ihm beteiligt haben, keine ‚Programme', ‚Beschlüsse', es gibt auch keine Personen, die für irgendwelche ‚Programme', ‚Beschlüsse' und Tätigkeiten

im Gefangenenrat verantwortlich sind, weil vieles sich widersprochen hat, was geredet, geschrieben und getan worden ist.

Dem Gefangenenrat fehlt praktisch alles, was man bisher von einer politischen Gruppe oder Organisation gewöhnt war:

- *Es gab keine Mitglieder. Es war nicht möglich, die Namen derer festzustellen, die mitarbeiteten, Briefe schrieben usw.*
- *Es gab keine Verbindlichkeiten. Jeder handelte auf eigene Initiative. Das führte zu solchen Situationen wie dieser, die für die Justiz eine tatsächliche Gefahr signalisieren müssen: Nach dem Mannheimer Skandal verbreiteten die Nachrichtenagenturen einen Streikaufruf, der vom Büro ausgegangen war. Von diesem Streikaufruf wußte niemand etwas außer denen, die ihn herausgaben. Andere, die zur selben Zeit der FR ein Interview gaben, waren völlig ahnungslos.*



Sie reichen dem Gefangenen die Hand, als wollten Sie ihn begrüßen. Erwidert er die Begrüßung, so fassen Sie die Finger der Begrüßungshand bis zu den Knöcheln des Handrückens. Jetzt reißen Sie den Gefangenen nach vorn aus dem Stand und können nun bequem bei ihm einen Armhebel ansetzen. Außerdem besteht auch die Möglichkeit, einen Armdrehgriff oder eine Handbeuge anzubringen.

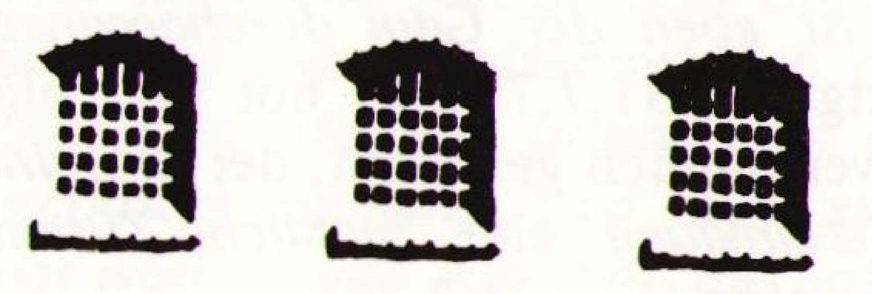
(aus: Zeitschrift für Strafvollzug 1965/ S. 109)

- *Es gab kein Programm, keinen Vorstand, keine festgelegten Funktionen und Kompetenzen.*
- *Es gab auch keine Mitgliedschaft, sondern jeder, der arbeitete, war damit auch sofort für alles kompetent, schrieb also an Ministerien, Anstaltsleitungen, Staatsanwaltschaften, gab Presseerklärungen heraus usw.*
- *Es gab kein Mandat. Niemand war gewählt, auch der Gefangenenrat insgesamt war nicht gewählt, Das war schon aus technischen Gründen nicht möglich, aber eine Wahl wurde auch prinzipiell nie versucht, trotzdem behauptete der Gefangenenrat von Anfang an, kommissarische Vertretung aller Gefangenen und Internierten zu sein, und ein großer Prozentsatz der Internierten, der nicht genau feststellbar ist, hat das wahrscheinlich auch so gesehen.*

Bei diesem völligen Fehlen aller gewohnten Eigenschaften einer Organisation, mit denen im Falle es notwendig werden sollte, ein Druck ausgeübt werden konnte, erkannte man aus der Perspektive der Justiz beim Gefangenenrat andererseits Eigenschaften, die man von anderen Organisationen nicht kannte. Hauptsächlich war das eine völlige Unberechenbarkeit und Ungezügeltheit, verbunden mit einer hemmungslosen Offenheit in Presseerklärungen und Schreiben an die Justiz selber. Daraus war sehr rasch klar, daß der Gefangenenrat von einem bestimmten Punkt seines Einflusses eine ständige Quelle von Streiks und Sabotage in den Gefängnissen und den anderen Internierungszonen sein würde und daß es kein Mittel gab, ihn mit denselben Methoden der Bestechung und Einschüchterung zum Schweigen zu bringen, wie man sie gegenüber anderen Organisationen, die größer und disziplinierter sind, anwandte.

Die Beziehung zu dem, was in den Haftbefehlen oder in den Zeitungsartikeln als Tätigkeit des Gefangenenrats erscheint, ist vom Gefangenenrat und der damit verbundenen spezifischen Tätigkeit ebensoweit entfernt oder ebenso determiniert wie beispielsweise irgendwelche militanten Aktionen im Verlauf eines Streiks von denen entfernt sind, die zu einem solchen Streik aufgerufen haben.

Die Legalität kann also selbst dann bewiesen werden, wenn die Unterstellung der Illegalität nicht zurückgenommen wird. Deshalb richtet sich der Prozeß nicht gegen eine illegale Gruppe, sondern gegen eine legale Gruppe. Und die Legalität dieser Gruppe schließt ein, daß ihr nicht nur Gefangene angehören, sondern daß ihr ganze Familien von Gefangenen angehören — daß da eine Struktur sichtbar wird, wie sie sonst nur Bürgerinitiativen oder Kegelvereine haben: Menschen jeden Alters, die aber alle billigen, was wir tun, die uns dabei unterstützen, die man selbst mit erlogenen Horrorgeschichten nicht von ihrer Solidarität mit uns abbringen kann. Und diese Menschen sind nicht radikal oder illegal — sie sind einfach das Volk, jedenfalls der leidende Teil des Volkes. So seltsam das vielleicht klingt: eine solche „extremistische" Gruppe wie der Gefangenenrat hat vielleicht als einzige linke Gruppe, wirklich „das Volk" organisiert — nicht als Mitglieder, sondern um aktiven Widerstand und Unterstützung des Widerstandes.



Daraus folgt, daß dieser Prozeß eine ganz andere Qualität hat, als der gegen eine illegale, konspirative Gruppe, die sozusagen abstrakt kämpft. (Über die Zweckmäßigkeit eines solchen Kampfes und seinen Stellenwert soll hier nichts gesagt werden). Der Gefangenenrat ist im Bewußtsein der Gefangenen und auch der Angehörigen (und das sind sehr viele Menschen, wenn man Angehörige und ehemalige Gefangene zählt — das sind insgesamt in der BRD mehrere Millionen) eine Notwendigkeit. Man erkennt außerdem, weshalb er verfolgt wird. Das H[illegible]t, es gibt eine große Sympathie, die von der anderen Seite bei einem solchen Prozeß zu kalkulieren ist. Dieser Umstand ist der Justiz bekannt, denn alle Gerichte, Staatsanwaltschaften, Ministerien bekommen Briefe und Beschwerden von Gefangenen. Die allgemeine Stimmung bleibt deshalb nicht verborgen und wird auch sicher systematisch beobachtet.

Die Militanz, die für die andere Seite gleichbedeutend mit Illegalität ist, hat beim Gefangenenrat einen ganz anderen Charakter als bei illegalen und militärischen Organisationen. Sie unterscheidet sich auch von der Militanz der legalen Organisationen der Linken. Als eine Konzentration von Menschen mit ähnlichen Interessen, mit ähnlichen oder gleichen Zielen, mit den gleichen Erfahrungen und denselben Leiden hinter sich, ist der Gefangenenrat von vorneherein militant. Er ist genauso militant, wie alle diejenigen es sind — einschließlich der Angehörigen — die im Grunde dieselbe Situation erleben. Wäre der Gefangenenrat nicht in demselben Maß militant, könnte er keinen Einfluß ausüben und wäre eine Betreuungsgruppe, die lediglich durch Kollaboration mit dem Regime gestützt wird. Da er aber dem, was die meisten Gefangenen denken, sehr ähnlich und sehr entsprechend ist, ist er fähig, eine allgemeine Haltung der Gefangenen zum Ausdruck zu bringen, etwa so, wie ein Thermometer die Temperatur zum Ausdruck bringt. Ein Thermometer kann die Temperatur nur richtig wiedergeben, wenn es sich da befindet, wo diese Temperatur herrscht und nicht da, wo eine andere herrscht. Das ist das Problem der Militanz. Der Gefangenenrat ist nichts als ein Projektor dieser allgemeinen und wirklichen Militanz. Da es in ihm wenig Strukturen

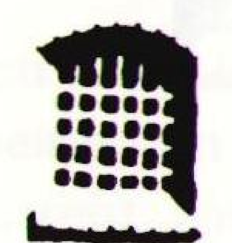
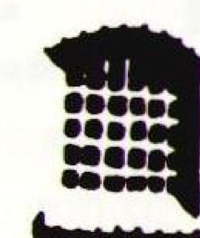
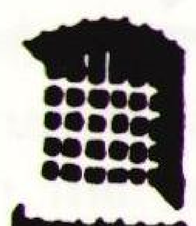
gibt, die auf eine Hemmung und Verzerrung des tatsächlichen Bildes oder des tatsächlichen Zustands hinauslaufen, reproduziert er einfach denjenigen Zustand, der wirklich der Fall ist. Für diesen Zustand, der zum Tod von Künkeler geführt hat (ehem. Anstaltsleiter von Butzbach ; siehe dazu den Artikel unten) , der aber auch zum Tod von vielen Gefangenen geführt hat, sind wir nicht verantwortlich. Im Gegenteil sind wir die einzigen, die diesen Zustand nicht rechtfertigen, sondern abzuschaffen versuchen.

(Nachdruck aus Pflasterstrand 13 u.14)

Der Prozeß wird sich über Monate hinziehen, aber die Anwälte müssen auch leben. Leute, verzichtet mal auf ein Bier, eßt einmal mehr zuhause statt in der Kneipe und spendet für die Verteidigung des Gefangenenrats.

Postscheckkonto Frankfurt, Nr. 3608 95 - 604, c/o Wolfgang Wraase

Dieses Konto ist eigens für die Verteidigung eingerichtet worden."

DIE GESCHICHTE DES GÜNTHER HANISCH

Zu einem bisher unveröffentlichten autobiographischen Roman von Günther Hanisch

Heute ist Günther Hanisch 56 Jahre. Er wird nie mehr den Knast verlassen, „höchstens tot mit den Füßen nach vorne". (Alle nachfolgenden Zitate sind aus dem Manuskript des Romans.)

Den Roman ‚Die (fast) Verrohung des Günter Manfred H.' schrieb er im Knast. Er schreibt über sich selber. Er schreibt in dritter Person. Wählt anstatt Hanisch den Namen Hertwig, was er aber den ganzen Roman über nicht durchhält. Vielleicht wählte er auch nur das Pseudonym, damit so der Roman die Zensur der Anstaltsleitung passieren konnte. Deshalb auch sein Vermerk am Anfang, daß die Geschichte frei erfunden sei und nichts mit lebenden Personen und wahren Gegebenheiten zu tun habe.

Liest man weiter, so erfährt man aber, daß Hartwig Hanisch, Bachutz Butzbach und der Anstaltsarzt Dr. Maykemper ist. Er schreibt den Roman, um Öffentlichkeit herzustellen. Öffentlichkeit herzustellen über sich, über seinen Fall, über seine Haftbedingungen.

Einige Informationen und Gedanken aus diesem Roman, über die ‚Romanfigur':

„Die Person des Günther Hanisch, der in die Justizmaschine gerät, abgeurteilt wird im Namen des Volkes zu lebenslänglich, ohne daß auch nur einer diesen Günther Hanisch kennt, seine Kindheit, seine Geschichte, seine Erfahrungen, die ihn geprägt haben und die nicht zuletzt auch sein Verhalten am Tag der Tat erklären würden. Für die Justiz bleibt dies un_interessant, was interessiert, ist, daß geschossen wurde, ein Polizist umkam, ein anderer zum Krüppel wurde. Man versucht nichts zu erklären, rein gar nichts. Man stellt nur fest, verzeichnet (wahrscheinlich sogar falsch, es wurde nie eine Rekonstruktion des Tatherganges am Tatort gemacht) und stempelt ihn ab als Bestie, als Kinderschänder und Polizistenmörder. Wichtig ist auch die Beschreibung seiner Haftbedingungen und Enttäuschungen, die ihn nach sechzehn Jahren Knast dazu gebracht haben, Bambule zu machen. Anzukämpfen gegen das, was ihn kaputt gemacht hat. Ein erfolgloser Kampf. Für ihn aber die letzte Hoffnung, Öffentlichkeit herzustellen, nachdem er seinen Roman an eine Journalistin geschickt hatte, der halbgelesen in irgendeinem Aktenordner verschwand. So lief der Schlußteil seines Romans, der nicht mehr ganz fertig geworden ist, „life über die Bühne".

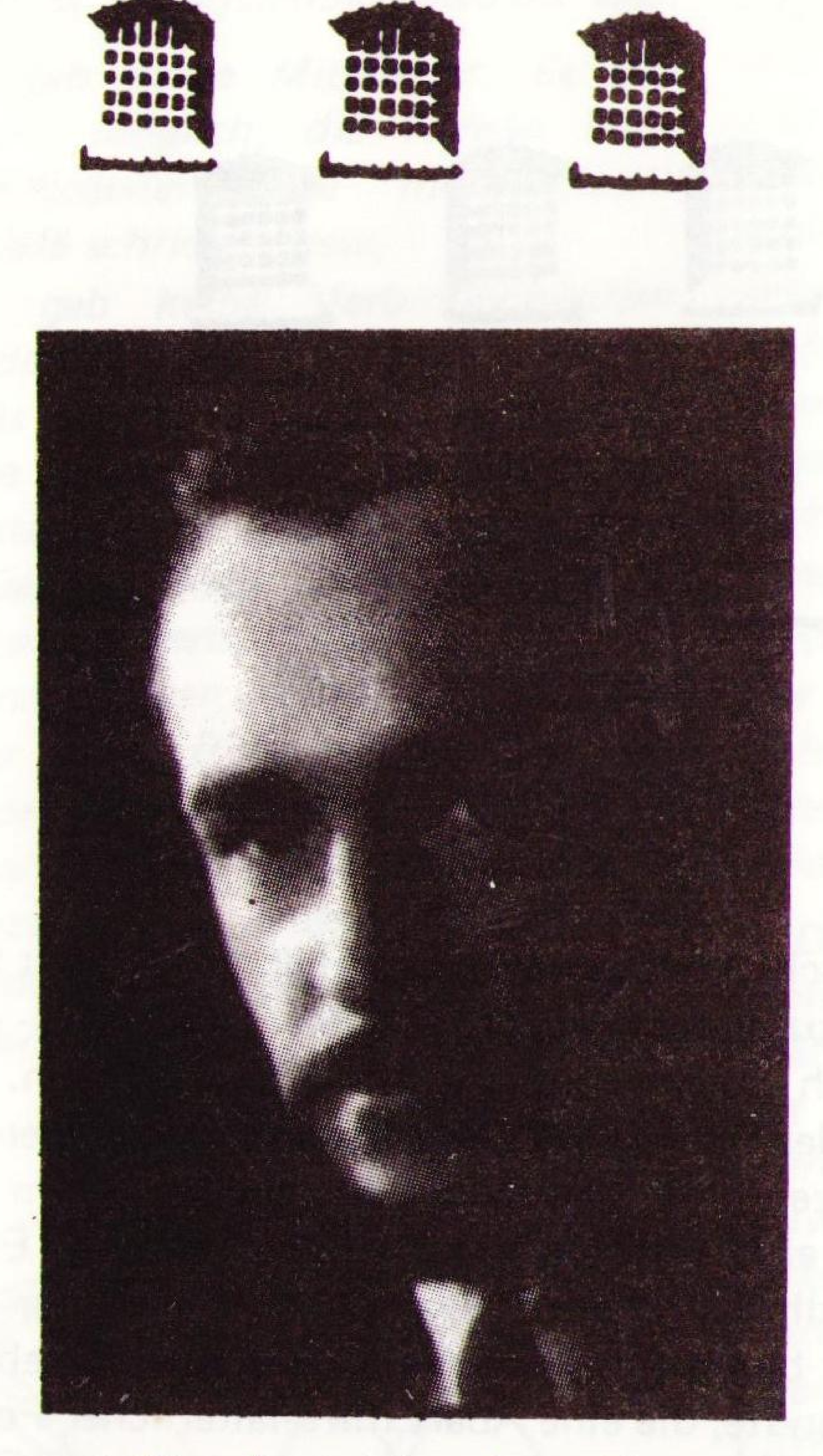
Seine Geschichte beginnt damit, daß er die Stadt beschreibt, in der der Prozeß stattfindet. Als er das Urteil hört - dieses lebenslänglich - beginnt sich vor ihm alles zu drehen. Der Kronleuchter an der Decke wird plötzlich zu einem Feuerrad,über das er gleichzeitig die Verbindung herstellt zu einem Kindheitserlebnis, das er mit seinem Vater gehabt hatte. Die Erinnerung an seine Kindheit sind durchweg negativ. Sein Vater war nervenkrank. Er beschreibt ihn als jemanden, der Erziehungsmethoden anwandte, die eine Abart mittelalterlicher Folter waren.

Und so auch in dieser Erinnerung. Er erinnert sich zurück, als er noch sehr klein war, so 5 bis 6 Jahre alt. Er war allein zu Hause. Und damals gab es noch diese alten Gasautomaten, wo man 1 Groschen hineinschmeißen mußte, damit man Licht hatte. Das Licht ging aus, er war allein und fürchtete sich. Ging zu der Schublade seiner Mutter und holte Geld aus ihrem Portemonnai. Machte diesen Geldautomaten aber irgendwie kaputt. Als seine Eltern wiederkamen, stolperte der Vater über das Kind. Wurde darüber wahnsinnig wütend, schrie, sein Sohn wolle ihn umbringen und nahm das Kind, sperrte es in eine Kiste neben den Gasherd. Nahm den Schlauch vom Gasherd, steckte ihn in die Kiste und drehte auf. Seine Mutter, die später dazu kam, holte ihn aus dieser Kiste wieder heraus, als er schon fast am ersticken war. In seinem Kopf drehte sich dieses große Feuerrad..... Scheiße fressen, Benzin schlucken, den Hintern mit Jod einpinseln waren die gängigen Erziehungsmethoden seines Vaters.

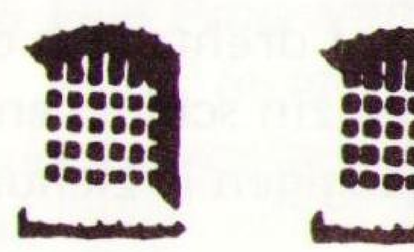
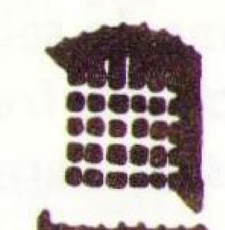
Nur zu seiner Mutter hatte er ein sehr enges emotionales Verhältnis, sie konnte sich jedoch gegenüber dem Vater nicht durchsetzen. Sie wurde selbst von ihm geschlagen und verprügelt. *„Immer sehe ich das Bild vor mir, als mein Vater einmal meine Mutter bewußtlos schlug, auf ihr herumtrampelte, schließlich seinen Penis hervorholte und ihr ins Gesicht urinierte. Ich war so an die 5 Jahre damals. Ich kann es niemals vergessen".* Die Eindrücke seines Vaters verblassen für ihn auch dann nicht, als er von zu Haus fortläuft. Er hat Angstzustände, obwohl er von zu Hause weg ist ....Träume, wo er mit dem Vater kämpft...ihn tötet...aber der Vater immer wieder aufersteht.

Er läuft öfters von zu Hause weg. Kriegt so auch seine erste Haftstrafe, wegen Landstreicherei, falscher Namensangabe gegenüber Behörden, Diebstahl eines Pullovers seines Onkels : 2Monate und 2 Wochen. Das Jugendamt Berlin schaltet sich ein. Er kommt in ein Heim, in dem er sich sehr wohl führt. *„Die zwei Jahre, die ich dort im Johannisstift verbrachte, zählen zu*

den glücklichsten meines Lebens. Zwei Jahre war ich glücklich, weil mich alle gut leiden konnten. Und ich hatte doch gar nichts besonderes getan, warum, warum waren alle nur so nett zu mir? " Er besuchte von dort ab und zu seine Eltern, doch das Verhältnis ist gebrochen. „*Doch liebevolle Zuneigung, wie sie ein Sohn zum Vater normalerweise hat, kann ich beim besten Willen nicht aufbringen.*"



Günther Hanisch (Foto), zu lebenslang Verurteilter, der seit 17 Jahren im Knast um ein Wiederaufnahmeverfahren kämpft, versuchte am 2. Juni 1976 mit Hilfe eines selbst gebastelten Schußapparates Kontakt mit dem Hessischen Rundfunk zu erzwingen, um die Öffentlichkeit auf sich aufmerksam zu machen. Bei dem Versuch des Butzbacher Anstaltsleiters, den Raum, in dem sich Hansich verschanzt hatte, zu stürmen, und ihn zu überwältigen, wurde der Anstaltsleiter von einem Schuß tödlich getroffen. Zur Zeit versucht die Justiz, Günther Hanisch zu psychiatrisieren, um sich einen Strafprozeß zu ersparen, der den wirklichen Ablauf des Vorgangs und dessen Hintergründe ans Tageslicht bringen würde.

Nach Abschluß einer Tischler-und Schreinerlehre wird er 1941 zur Reichswehr eingezogen und kommt an die russische Front. Er übernimmt dort den Transport von 18 Juden, die als Minensucher, also zu einem Himmelfahrtskommando, eingesetzt werden sollen. Während der Fahrt wird der Transport von Tieffliegern angegriffen. Die Beifahrer kommen dabei um und erläßt die gefangenen Juden laufen. Er wird deshalb später von einem Kriegsgericht wegen Zersetzung der Wehrkraft, Feindbegünstigung und Gefangenenbefreiung zum Tode verurteilt, kann sich aber später befreien. Er meldet sich in einem Lazarett unter falschem Namen. Die Sache fliegt auf. Durch einen glücklichen Zufall verbrennen seine Akten, und er kann nur wegen Entfernen von der Truppe bestraft werden. Das Urteil: 7 Jahre. 7 Jahre KZ. Er kommt in das KZ Papenburg, wird aber dort nach einiger Zeit als Soldat wieder rekrutiert und kommt im Sommer 1943 zu einem sogenannten Bewährungsbatallion, einem Verheizungsbatallion, an die Front.

Bei Kriegsende 1945 gerät er in amerikanische Gefangenschaft und arbeitet später als Dolmetscher bei den Amis. Hanisch heiratet in dieser Zeit. Seine Ehe verläuft aber nicht glücklich. Er zieht mit seiner Frau zu seinen Schwiegereltern in die Tschechoslowakei und arbeitet dort in deren Geschäft. Als es von den Tschechen enteignet wird, flüchten sie über die Grenze in die Bundesrepublik. In Westdeutschland arbeitet er in verschiedenen Firmen, bis zu seiner erneuten Verhaftung.

Die Romanfigur Hanisch entwendet Geld, um seine im Sterben liegende Mutter in der Privatstation eines Krankenhauses unterbringen zu können. Im Urteiltext heißt es, daß er sich ohne zwingenden Grund an dem Eigentum anderer Menschen vergriff. Nach verbüßter Haftstrafe schließt er sich italienischen Geschäftsleuten an, die Schmugglergeschäfte in Nordafrika betreiben.

1960 kommt er nach Wiesbaden. Auf einem Spaziergang begegnet ihm ein kleines Mädchen. Hanisch hat ein sehr emotionales Verhältnis zu Kindern. Vielleicht auch gerade aus seinen beschissenen Erfahrungen, die er mit seinem Vater gemacht hat. Über das Mädchen lernt er ihre Familie kennen, die noch mehrere Kinder hat, mit denen er öfters spazieren geht. Eines dieser Kinder besucht ihn in seinem Hotel. Dort soll sich das ‚Sittlichkeitsverbrechen' abgespielt haben, wegen dem Hanisch zu einem Jahr verurteilt wurde. Sicher grotesk, wenn man sich dieses sogenannte Verbrechen vor Augen hält und gleichzeitig sieht, wie viele Kinder in diesem Land bestialisch gefoltert und gequält werden, ohne daß sich nur einer darüber aufregt. Das, was aber das Sittlichkeitsverbrechen war, hatte nicht mit quälen oder sexuellem Mißbrauch zu tun, sondern war nur ein simpler Kuß auf die Brust des Mädchens, was für ihn nur eine Form von Liebkosungen war, wie man es bei kleinen Kindern ab und zu macht, „*um ihnen zu zeigen, daß man sie mag*".

Der Nachbarschaft der Familie, bei der Hanisch öfter zu Gast ist, fällt auf, daß sich da ein Mann an die Kinder ‚heranmacht' und mit ihnen spielt. Man informiert die Polizei. Die nimmt Hanisch mit auf die Polizeistation, stellt seine Personalien fest, läßt ihn aber wieder frei, weil nichts gegen ihn vorliegt. Der Festgenommene war „*wie hypnotisiert*" gewesen, hatte Angst, wahnsinnige Angst und wußte nicht warum. Zur gleichen Zeit stellte die weibliche Kriminalpolizei Ermittlungen an. Verhört die Kinder.

Es stellt sich heraus, daß das eine Mädchen, 11 Jahre alt ist sie, bei Hanisch im Hotel gewesen sei. Die Polizei schaltet sich nochmals ein. Man will Hanisch noch einmal vernehmen. Zwei Polizeibeamte fahren zu seinem Hotel. In letzter Zeit trug Hanisch eine Pistole mit sich rum. Er hatte sie noch von den Italienern, mit denen er Waffen nach Algerien schmuggelte. Er hatte sie eingesteckt, weil er sich durch den Vater eines Kindes, das er auf einem Spielplatz photographiert hatte, bedroht fühlte. Der Mann hatte ihm angedroht, ihn zusammenzuschlagen, wenn er noch einmal das Kind ohne seine Erlaubnis photographieren würde.

Die Polizeibeamten klopfen an und fordern Hanisch auf, mit auf die Polizeiwache zu kommen. Wieder schleicht sich dieses unheimliche Angstgefühl ein. Er hatte keine Ahnung, was die Beamten von ihm wollen, selbst die Beamten wissen das nicht so genau.

Sie gehen zum Auto und bitten Hanisch, hinten einzusteigen. Sie sitzen vorn. Hanisch hat Angst, er fühlt sich eingesperrt in diesem Auto. Zufällig berührt er mit der Hand seine Hosentasche, spürt die Pistole, zieht sie heraus und fordert den Fahrer des Wagens auf: „*Jetzt fahren wir dorthin, wo ich will.*"

Der überlebende Polizist sagt später aus, Hanisch hätte auf das Genick des Polizisten gezielt und geschossen. Hanisch sagt, er habe die Pistole nach unten gehalten, wobei ihm einer der Polizisten die Pistole aus der Hand schlagen wollte und er dann wehrlos im Auto rumgeschossen hätte, völlig blödsinnig, in

wahnsinniger Angst herumgeschossen. An den Rest kann er sich nicht mehr erinnern. Er sprang aus dem Auto lief irgendwo hin, wurde dann nach kurzer Zeit jedoch verhaftet.

Das Gericht führt in seinem Urteil aus, der Angeklagte hätte *„vorsätzlich und aus Heimtücke"* geschossen. In einem psychologischen Gutachten wird Hanisch für voll zurechnungsfähig erklärt, obwohl ihm in einer Strafsache die Geldunterschlagung, um seiner Mutter zu helfen, obwohl ihm von der Universitätsnerven-und psychiatrischen Klinik Freiburg der § 51 (StGB a.F., Unzurechnungsfähigkeit) für übersteigerten Angstzustand zuerkannt wurde und er in eine Nervenklinik eingeliefert wurde.

Auch von seinen Kindheitserlebnissen war in seinem Prozeß nicht die Rede gewesen, die hätten einiges klären können, wieso er diese unheimlich Angst gehabt hatte, als er auf der Polizeistation war und in diesem Polizeiauto. Er schwieg, teilweise aus Angst, wieder daran erinnert zu werden, teilweise aus Scham.

„Selbst dem mich untersucht habenden Psychiatern in Freiburg und Marburg habe ich nichts von meinen Erlebnissen erzählt."

Das Urteil ergeht: lebenslänglich.

Hanisch wird eingeliefert in die Justizvollzugsanstalt Butzbach, nachdem er einige Zeit in Wiesbaden im Knast gesessen hat. Er wird eingesperrt in den *„seelischen Eisschrank Knast"* und fühlt sich dort *„wie ein steril isolierter Bazillus im Eisschrank eines Instituts"*, wie eine *„fleischliche, hygienisch verpackte Stoffwechselmaschine, Typ Nr. 47111213."*

Um 6 Uhr wecken — Arbeiten bis 12 — 12 Uhr Essen — anschließend arbeiten bis zum Schluß — um 10 Uhr Licht aus — usw. *„Die Tage tropfen fast genauso gleichförmig wie schon in der Untersuchungsanstalt in das bodenlose Gefäß der Zeit, um dort zu versickern und nie mehr wieder zu kehren."*

Das einzige, was bleibt, ist der Ausblick auf die Häuser der Amisiedlung. Der Gedanke an Freiheit. Die Hoffnung, daß man diesmal sein Wiederaufnahmeverfahren nicht abschlägig bescheiden wird. Und ein paar spärlich Kontakte zu einigen Mitgefangenen. Es stellt sich eine, wie er sagt,*„intime, was das geistige betrifft, zu nennende Freundschaft"* zwischen ihm, *„dem Lebenslänglichen"* und einem vom *„anderen Ufer"* her.

Die Freundschaft dauert nicht lange. Sein Freund stirbt kurze Zeit nach seinem 26. Geburtstag im Strafanstaltslazarett an einer nachfolgenden Komplikation einer simplen Blutvergiftung. *„Sie war ja nur ein Schwuler und hatte darum nicht das Glück, eine bevorzugte Behandlungsweise zu genießen."*

Er klammert sich immer wieder an einen möglichen Neubeginn seines Prozesses. Um so mehr macht ihn das Verhalten einiger Beamter fertig, die ihn anschnauzen als *„dreckigen Polizistenmörder"* und *„Kinderficker"*. Er versucht, sich dagegen zu wehren. Als ein Beamter ihn wieder anpöbelt, trommelt er mit seinen Fäusten gegen die Zelltür. *„Der Beamte riß die Zellentür auf, warf ihn auf die einserne Liegestatt und mit der rechten Hand, in welcher sich das schwere Schlüsselbund befand, schlug er auf ihn ein. Mit seiner linken Hand riß er ihn an seinem Halstuch und zwar derartig stark, daß der Lebenslängliche meinte, sein letztes Stündlein habe geschlagen und er solle erwürgt werden. Vor Angst und Schreck war er zu keiner Gegenwehr mehr fähig."*

Am anderen Tage meldete er sich beim Anstaltsarzt. Vermied es aber zu sagen, daß er geprügelt wurde. Er behauptete, daß er mit dem Kopf an das Treppengeländer gestoßen sei. Er fürchtete Repressialien. Aus dem gleichen Grund machte er von dem Vorfall auch keine Meldung an die Anstaltsleitung. Hafterfahrene Gefangene rieten ihm von diesem Schritt ab.

Hanisch wußte nicht mehr weiter, als er den Anstaltsleiter erschoß. Dieses System Knast hatte ihn fertig gemacht.

Was im einzelnen am 2. Juni geschah, als der Anstaltsleiter Künkeler zu Tode kam, soll nach Hanisch's Wunsch in einem Gerichtsverfahren geklärt werden. Was er mit seiner Verzweiflungstat erreichen wollte, erläutert er so:

„Im Namen des Volkes ist damals mein Unrechtsurteil ergangen. Und so wollte ich heute, 16 Jahre später, das Volk, in dessen Namen ich zum Mörder gestempelt wurde,selber fragen, ob ich schuldig bin oder nicht. Gleichzeitig natürlich die damalige Verhandlungsführung, die Rechtsbeugung der Berufsrichter und die Meineide der beiden Zeugen anprangern.

Obwohl ich Gewalt jeglicher Art auf das heftigste verabscheue (seit Kindesbeinen an habe ich selbst unter väterlichen Brutalitäten leiden müssen), faßte ich den Plan, mir mit Machtmitteln einen Weg zu den Massenmedien Funk und Fernsehen zu bahnen. Mir war absolut klar, daß die Justizbehörden keineswegs freiwillig dazu bereit waren. Ich wollte das Erscheinen meiner damaligen Richter, des Staatsanwaltes, des Offizialverteidigers und des Protokollführers vor der Kamera erzwingen.
Dort sollten mir die Rechtsbeuger vor dem zuschauenden Volk Rede und Antwort stehen. Die Bürger der Bundesrepublik sollten erfahren, wie damals von den Wiesbadenern Berufsrichtern das Recht mit Füßen getreten wurde — unter stillschweigender Billigung meines Pflichtverteidigers RA Dr. H.

Mit Machtmitteln vorzugehen fühlte ich mich völlig berechtigt. Sagte doch der ehemalige hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer:„....und so hat der Bürger nicht nur das Recht sondern, und das möchte ich ausdrücklich betonen, auch die Pflicht, sich gegen Übergriffe der Staatsgewalt zur Wehr zu setzen — wenn nötig, auch mit Gewalt."

Entnommen der Broschüre"Alles unter Verschluß" herausgegeben vom Frankfurter AStA(S.Bibliographie) Zu G.Hanisch s.ID 131,151,169,175,184.

VERSUCHTE PSYCHATRISIERUNG

Anfang diesen Jahres beschloß das Gericht, daß Günther Hanisch zum Zwecke einer „psychiatrischen Untersuchung" in das Landeskrankenhaus Eickelborn zu überweisen sei. Wir drucken im folgenden Auszüge aus dem Einspruch (über den noch nicht entschieden ist) von Rechtsanwalt Gerd Temming gegen diese Maßnahme ab.

„...Ich habe der Staatsanwaltschaft schon mitgeteilt, daß der Beschuldigte nicht bereit ist, sich durch einen Psychiater oder Nervenfacharzt untersuchen zu lassen. Ich habe in dem erwähnten Schreiben die Gründe für diese ablehnende Haltung kurz erwähnt und meine Bereitschaft angedeutet, diese Gründe näher zu erläutern, falls die Staatsanwaltschaft nicht von der Notwendigkeit einer psychoanalytischen Begutachtung überzeugt sei. Leider ist die Staatsanwaltschaft auf dieses Schreiben mit keinem Wort eingegangen. Sie setzt sich sogar über die Ausführungen des vorgesehenen Gutachters in seinem psychiatrischen Gutachten vom 21. März 1977 hinweg; auf S. 8 a. E. dieses Gutachtens heißt es ausdrücklich:
„Eine solche stationäre Unterbringung und Begutachtung ist aber nur dann sinnvoll, wenn der Beschuldigte und seine Verteidiger damit einverstanden sind."

Vorgehensweise und Inhalte der Psychiatrie lassen sich exemplarisch an dem Gutachten eines ihrer Hauptvertreter, Prof. Dr. Erhardt, aufzeigen, welches von diesem bzw. seinen Mitarbeitern 1960 über den Beschuldigten erstellt wurde.

1. Dessen Lebensgeschichte wird auf die Wiedergabe von Akten, insbes. von Strafakten, reduziert. Von dem 69seitigen Gutachten handeln 28 Seiten, also fast die Hälfte die angeb

lich oder wirklich begangenen Delikte ab. 1 Seite beschäftigt sich mit seinem objektiven Verhalten in der Haft. Weitere 6 Seiten geben ein anderes Gutachten wieder, in dem es nur so von negativen Werturteilen wimmelt,
d.h. mehr als die Hälfte des Gutachtens besteht aus der Aktenwiedergabe. Der Akteninhalt wird als feststehend, d.h. als richtig, vor allem auch als erschöpfend, übernommen.

2. Die Lebensgeschichte in der Darstellung des Beschuldigten erscheint demgegenüber in der Behauptungsform. Hier ist der Gutachter offensichtlich plötzlich skeptisch. Nur: irgendwelche Versuche, diese Selbstdarstellung zu prüfen, zu hinterfragen, sie existieren nicht.
Das Gutachten beschäftigt sich nicht mit dem Menschen Günter Hanisch; es befasst sich mit einem „Fall".

3. Nach 46 von 69 Seiten folgen dann die medizinisch—physiologischen Befunde (4 Seiten) .Es folgen weitere 4 Seiten, die stark wertend über die Gespräche des Gutachters mit dem Beschuldigten berichten;Gespräche, deren Ziel offensichtlich in der Hauptsache die Aufklärung der ihm angelasteten Delikte war.Da wird dann auch die gängige Sprache der Ermittlungsbehörden verwandt:„räumt ein", „gezielte Befragungen bringen keinen Fortschritt".Auf S.52 f. wird sein Verteidigungskonzept verraten.

4. In der Zusammenfassung und Beurteilung werden nochmals alle Straftaten, die wirklichen und vermuteten, aufgezählt. Dann wird konstatiert, die Angaben des Beschuldigten beim Gutachter ergäben keine neuen sachlichen Gesichtspunkte. D.h. :Die Exploration diente — jedenfalls auch — der Verbrechensaufklärung; der Gutachter wurde als Polizist tätig.

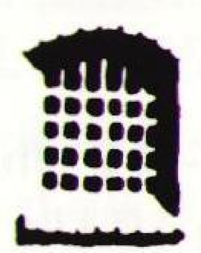
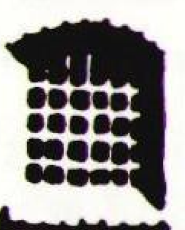
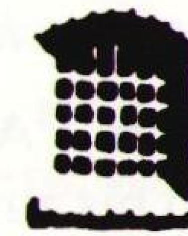
5. Auf S. 60 kommen die Vorurteile gegen die Psychoanalyse deutlich zum Ausdruck. Vielleicht deshalb kommt erneut die kriminelle und vermutete kriminelle Vorgeschichte zur Darstellung.

6. Auf S.64 ff. dann endlich die längst eingeleitete „Beurteilung". Die Schubladisierung in die Typologie des Psychopathen ist gelungen:
der Beschuldigte ist ein „frühkrimineller Rückfallverbrecher". Die Ursache ist allein er selber; zu allem Überfluß stritt er noch seine Taten ab, fand sich niemals „zu einem umfassenden Geständnis bereit". Das muss ganz einfach in seiner „Charakterstruktur " liegen.

7. Dieses Gutachten ist in Aufbau, Form , Inhalt und Sprache eine Abrechnung mit dem „frühkriminellen Rückfallverbrecher", dem „Psychopathen".
Von dem Mensch Günter Hanisch erfährt man buchstäblich nichts. Der mögliche Schlüssel zur Beantwortung der Frage nach dem Warum seiner kriminellen Handlungen, sein Vaterhaß , wird schlicht abgetan, zumal ja der Beschuldigte eh sich psychoanalytische Vorstellungen angeeignet hat , gar noch durch „Literatur wohlfeiler Magazine".
Das Gutachten demonstriert die Unfähigkeit der herrschenden Psychiatrie, dich mit den Ursachen von Kriminalität auseinanderzusetzen. Andererseits macht es schonungslos deutlich, was Tilman Moser als Entwicklung „vom Pakt zum Komplott zwischen Kriminalpsychiatrie und Strafjustiz" bezeichnet hat: die Zementierung des Schuldstrafensystems ohne Rücksicht darauf, ob der Einzelne überhaupt auf Grund seiner lebensgeschichtlichen Entwicklung allgemein oder in bestimmten Ausnahmesituationen — etwa bei seiner Verhaftung 1960 wegen des Vorwurfs sexueller Handlungen an einem Kind — nicht auf Grund familiärer, frühkindlicher Erlebnisse als ausgeschlossen angesehen werden muß, ebenso etwa im vorliegenden Verfahren, weil er seine Verurteilung als Unrecht empfand und vielleicht nicht ohne Anhaltspunkte, das sind Fragen, die kein Psychiater beantworten kann; auch dann nicht, wenn der im Landeskrankenhaus Eickelborn tätige Diplom—Psychologe Siegfried Binder psychoanalytische Tests verwendet, obwohl er psychoanalytisch nicht ausgebildet ist. (vgl. Gutachten Dr. Schneller,S.8,9).

Um es abschließend nochmals klar zu sagen:
Einer psychiatrischen Begutachtung wird von dem Beschuldigten wie seiner Verteidigung mit allem Nachdruck widersprochen. Sie kann der Persönlichkeit des Beschuldigten in keiner Weise gerecht werden. Dies kann nur der Gutachter, der sich aufgrund seiner wissenschaftlichen Konzeption und praktischen Verhaltensweise mit dem Menschen Günter Hanisch befaßt. Diese Behandlungsweise hat der Beschuldigte nach meinen Kenntnissen und Informationen bisher noch nicht erfahren. Geeignet hierzu ist nur ein Psychoanalytiker."

Wer Günther helfen will, kann sich an die Unterstützungsgruppe wenden:
Günther Hanisch — Unterstützungsgruppe, Grabenstr. 11, 6200 Wiesbaden
oder schreiben an: **Den Vorsitzenden der 2. Strafkammer, am Landgericht, 6300 Gießen;**
oder an: **Dr. Schneller, Westf. Krankenhaus Eickelborn, 4780 Lippstadt 16;**
Die Adresse von Günther Hanisch ist: Paradeplatz 5, 3
Schwalmstadt

DURCHBLICK TUT NOT

AUTONOME ZEITUNGEN IM KNAST

Im Dezember 76 erscheint im Knast Berlin-Tegel die Gefangenenzeitung „Durchblick" als Alternative zum anstaltskonformen „Lichtblick". Schon beim Zusammenlegen der ersten Nummer wird die Zelle von Beamten gestürmt und alle vorhandenen Exemplare beschlagnahmt. Sie mußte noch mal geschrieben werden.

Auf eine Beschwerde der vier beteiligten Gefangenen Uwe Drowski, Karl-Heinz Neundorf, Hans Sontag und Isamil Yousef reagiert Justizsenator Baumann mit der Verlegung von Hans Sontag in die Untersuchungshaftanstalt Moabit. Gegen die anderen drei werden zunächst „nur" Hausstrafen verhängt. Doch die Gefangenen lassen sich nicht entmutigen, und nach der Nr. 1 erscheinen im Januar und Februar 1977 auch die Nr. 2 und 3 des Durchblicks. Bei Zellendurchsuchungen bei zahlreichen Gefangenen werden ca. 20 Exemplare der Nr. 3 beschlagnahmt. Kurze Zeit später, am 16.3.77, werden dann Uwe Drowski und Karl-Heinz Neundorf in einer Nacht- und Nebelaktion auch nach Moabit verschleppt. Gleichzeitig läßt die Justizverwaltung sinngemäß bekanntgeben, daß die Mitarbeit bei der „illegalen Agitationsschrift" Durchblick mit Hausstrafen geahndet werden kann. Doch die Folge davon ist, daß sich noch mehr Gefangenen an der Herstellung dieser Zeitung beteiligen. Die Nr. 4 erscheint, es erklären sich 52 Tegeler Gefangene verantwortlich.

Im April erscheint auch der Durchblick-Report, in dem die bisherigen Aktionen dargestellt werden. „. . . Deshalb werden nochmals alle fortschrittlichen Menschen, Gruppen und Organisationen hiermit aufgefordert, die Gefangenen in ihrem Kampf um mehr Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu unterstützen !
Der Durchblick darf und wird nicht untergehen, auch wenn er auf Toilettenpapier geschrieben werden muß!"

Am 6. April treten Uwe Drowski und Hans Sonntag in einen unbefristeten Hungerstreik. Sie solidarisieren sich mit den Forderungen der politischen Gefangenen, soweit sie ALLE Gefangenen betreffen (also Aufhebung der Isolationshaft, keine Behinderung der Verteidigung usw.) und stellen zusätzlich eigene Forderungen auf:

- Rückverlegung der deportierten Redakteure nach Tegel
- Rücknahme der Strafanzeigen
- Aufhebung der Hausstrafen
- Zulassung des Durchblicks oder Schaffung einer unzensierten, demokratischen Gefangenenzeitung mit von den Gefangenen gewählten Redakteuren.

Am 10.4. schließt Karl-Heinz Neundorf sich dem Hungerstreik an. Zur Unterstützung dieser Forderungen besteigen am 1.Mai Jürgen Ische, Gerd Brall und Bernd Brzozowski das Dach des Hauses III in Tegel. Am nächsten Tag wird das Dach brutal von ca. 30 schwerbewaffneten Polizisten geräumt.

Diese spektakuläre Aktion kann auch von der Springer-Presse nicht mehr übersehen werden. Bild-Zeitung vom 3.Mai: „Sex hinter Gittern, oder wir bleiben auf dem Gefängnis-Dach – Polizei holte die drei Häftlinge wieder runter, jetzt sitzen sie in Einzelzellen."

Über die berechtigten Forderungen nach Informations- und Pressefreiheit im Knast steht in der Zeitung kein Wort. Am 3.Mai hören die Hungerstreikenden vorläufig wieder auf, weil auf ihre Forderungen in keiner Weise eingegangen wird.

Auch nach Ablauf der gegen Jürgen Ische, Bernd Brzozowski und Gerd Brall verhängten Hausstrafen bleiben die drei weiter in Isolationshaft. Sie treten am 6. Juni in einen unbefristeten Hunger- und Durststreik.

Er wurde wieder abgebrochen, mit der Aussicht, daß das geforderte Gespräch zwischen allen Beteiligten nun stattfinden würde. Das Gespräch ist allerdings inzwischen geplatzt.

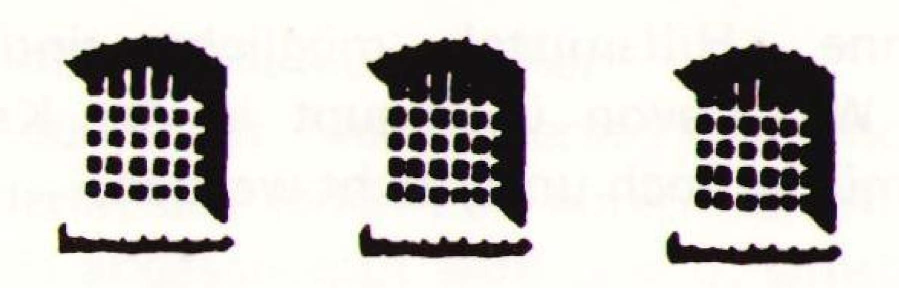
Jürgen Ische, Oman el Hage und Ismail Youssef werden am 8.7. auch in die UHA Moabit verlegt.

Inzwischen wurde am 30. April die „Initiative Durchblick" gegründet, die die Gefangenen unterstützen will und eine Gegenöffentlichkeit herzustellen versucht. Die Nr. 5 und 6 des Durchblicks sind auch erschienen, ebenso eine Dokumentation „Presse- und Informationsfreiheit im Knast – Am Beispiel der Gefangenenzeitung Durchblick". Beides ist zu beziehen über Peter Weydemann, Gardeschützenweg 112, 1000 Berlin 45.

Heute kann der Durchblick nicht mehr totgeschwiegen werden. Der Stand der Initiativgruppe auf dem Kirchentag in Berlin war ein großer Erfolg, ebenso ihre Informationsveranstaltungen. Zwar sind Hans Sonntag, Uwe Drowski und Charly Neundorf und jetzt auch Ismail Youssef , Oman el Hage und Jürgen Ische immer noch in Moabit, aber sie werden nicht aufhören, für ihre Rückverlegung und Meinungs- und Informationsfreiheit im Knast zu kämpfen.

Auch in anderen Knästen gibt es inzwischen Gefangenengruppen oder einzelne, die versuchen, unzensierte Knastzeitungen zu machen, z.B. in Hamburg-Fühlsbüttel als Alternative zum „Zellenspiegel" eine Zeitung, die bislang hauptsächlich von 2 Gefangenen getragen wird (s. ID Nr. 183), weil die meisten Knastzeitungen von der Anstaltsleitung zensiert werden. Diese Zeitungen entstehen unter schwierigsten äußeren Umständen, da sie meist mit mehreren Durchschlägen von Hand geschrieben werden müssen. Den Beteiligten drohen Hausstrafen und Verlegung in andere Anstalten. Doch trotz dieser Repressionen lassen sich viele Knackis nicht entmutigen.

Der Durchblick ist ein positives Beispiel dafür, daß der Widerstand Erfolg haben kann. (siehe dazu: ID 158, 159, 163, 165, 174, 176, 179).



In Frankfurt hat sich eine Gruppe gebildet, die einen Knastratgeber, auch „Querulantenbuch" genannt, herausbringen will. Der folgenden Aufruf richtet sich an Gruppen oder einzelne, die diese Arbeit mittragen wollen.

AUFRUF ZUR MITARBEIT

„Wir wollen einen Knastratgeber zusammenstellen.
Bei der Erstellung einer Dokumentation („Alles unter Verschluß', Überleben und Widerstand im Knast) kamen wir zu der Ansicht, daß es unbedingt nötig ist, zu diesem Thema etwas zu veröffentlichen, das nicht nur der Verbreitung von Informationen und Erkenntnissen dient, sondern vor allem für die vom Knast betroffenen einen unmittelbaren Gebrauchswert hat.

So entstand die Idee eines Knastratgebers, der vor allem Ratschläge zur juristischen Gegenwehr und medizinischen Selbsthilfe liefern sollte.

Dazu haben wir bisher folgenden Entwurf eines (vorläufigen) Konzepts entwickelt:

1. INHALT, THEMEN

a) Ratschläge zur juristischen Gegenwehr

- Untersuchung von gesetzlichen Bestimmungen und gerichtlichen Entscheidungen auf ihren ‚Gebrauchswert' für eine juristische Gegenwehr (wie etwa gegen Postzensur, Sperrung von Freizeit- und Gemeinschaftsveranstaltungen, Beschlagnahme von Gegenständen, Hausstrafen, Mißhandlungen etc.)
- Darstellung der ‚Rechtsmittel' und ihrer Erfolgsaussichten (Bitten, Anliegen, Beschwerden, Strafanzeigen, Verfassungsbeschwerden, Petitionen etc.)
- Darstellung differierender Vollzugs- und Rechtspraxis (U-Haft, – Strafhaft; Männerknast – Frauenknast – Jugendknast; Unterschiede in den verschiedenen Bundesländern).
- Andere (außerjuristische) Überlebenstips (Kontaktadressen von Knastgruppen und anderen Organisationen und Institutionen, Bezugsadressen von Alternativzeitungen und Büchern, Adressaten für mögliche Presseerklärungen aus dem Knast etc.)

Problem: die oben genannten Themen scheinen erst einmal viel zu umfangreich, um sie in ein Buch zu packen. Wie man hier selektieren sollte, oder welche Komplexe auszuklammern wären, kann wohl erst entschieden werden, wenn uns umfangreicheres Material vorliegt.

b) Ratschläge zur medizinischen Selbsthilfe

- Zur Symptomatik einiger klassischer Knastkrankheiten (Hinweise zur Selbstdiagnose)
- Pharma im Knast – Placebos und Gifte (Wirkung und eventuelle Folgeschäden der im Knast gängigen Medikamente)
- Ratschläge zur Selbsttherapie
- Rechtliche Möglichkeiten der Hinzuziehung eines Facharztes bzw. eines praktischen Arztes eigener Wahl zur Durchsetzung notwendiger Therapien
- Hinweise über Literatur zu speziellen medizinischen Problemen und vor allem über Bezugsmöglichkeiten solcher Literatur.

Problem: die Möglichkeiten zur Selbstdiagnose sind für einen Laien äußerst beschränkt. In Frage kämen also nur einfache und eindeutige Untersuchungen (Pulsmessung etc.). Die Rat-

schläge zur Selbsttherapie müßten sich auf solche beschränken, die ohne Hilfsmittel möglich sind (Massage, Übungen u.ä.). Was davon überhaupt in der Knastsituation anwendbar ist, müßte noch untersucht werden.

2. MATERIALBESCHAFFUNG, QUELLEN

a) – Gesetzeskommentare, Entscheidungssammlungen, juristische und Stafvollzugszeitschriften.
– Anwälte, Knastgruppen, Leute, die mal im Strafvollzug tätig waren (Sozialarbeiter und Anstaltsgeistliche etc.).
– Ärzte, Medizinergruppen, es gibt auch Ärzte, die mal im Knast gearbeitet gaben.
– Selbsterfahrung von Gefangenen.

3. DARSTELLUNGSWEISE

Auf jeden Fall keine systematische ‚wissenschaftliche' Abhandlung gesetzlicher Bestimmungen, sondern Orientierung am konkreten Knastalltag. Die ‚Lebens'bereiche im Knast müßten weitgehend umfaßt werden; etwa in der Beschreibung eines Tages- bzw. Wochenablaufs mit allen Situationen, in denen eine rechtliche Gegenwehr (zumindest formal) möglich ist. Denkbar wäre auch eine Darstellung als ‚Geschichten' einzelner Gefangener, die knasttypische Situation durchleben und entsprechend dagegen regieren.

Abdruck von Musterentwürfen (für Beschwerden, Anzeigen etc.), die von Gefangenen übernommen werden können.

Problem: die Darstellung sollte eindeutig sein, aber trotzdem die Zensur passieren!

Man müßte sich also bestimmter Kommentierungen enthalten (die meisten Gefangenen wissen eh Bescheid). Diese könnten aber in einer abgetrennten Broschüre enthalten sein. Etwa Ausführungen zur Rechtlosigkeit, zu Rechtsbruch, zur Kumpanei der verschiedenen Institutionen, die eben besonders zutage tritt, wenn Beschwerden, Strafanzeigen, etc. eingelegt werden. Weiterhin Ausführungen zu Problemen und Perspektiven von „Querulanz" im Knast (Überlebensstrategie oder Kraftprobe, Psychiatrisierung von unangepaßten Gefangenen).

Die Trennung von Ratschlag und inhaltlicher Kommentierung darf aber nicht dazu führen, daß das Buch Form und Sprache eines Gesetzeskommentars erhält. Die Art der Darstellung muß noch gründlich überlegt werden. Hier sind wir vor allem auf die Mitarbeit von Gefangenen angewiesen.

Der medizinische Teil könnte in einem Extra-Band herausgegeben werden. Über die Darstellungsweise müßten sich mal ein paar Mediziner den Kopf zerbrechen.

4. PUBLIZITÄT, HERAUSGEBER, VERTRIEB

Das Buch sollte über seinen unmittelbaren Gebrauchswert hinaus auch Teil von Öffentlichkeitsarbeit gegen den Knast sein. Eine Publizität (auch außerhalb der Knäste) könnte dadurch erreicht werden, daß eine größere Anzahl linker Gruppen, Institutionen, oder Projekte als Herausgeber zeichnen. Darüber hinaus könnten Persönlichkeiten, die eine gegen den herrschenden Strafvollzug gerichtete Position vertreten, und dieses Projekt unterstützen wollen, als Mitherausgeber auftreten.

Dies könnte vor allem eine Schutzfunktion gegenüber der Knastzensur darstellen.

Gut wäre es, wenn sich mehrere Verlage finden würden, die die Herstellung übernähmen, weil es fraglich ist, ob die Produktionskosten durch den Vertrieb gedeckt werden können, da der Vertrieb in die Knäste kostenlos erfolgen sollte.

Unsere Initiative setzt sich bisher zusammen aus: Leuten aus der Justizgruppe, vom ID, aus Gefangenen und deren Angehörigen, ehemaligen Gefangnen, ein paar Medizinern und anderen Interessierten. Wir stellen uns vor, daß die Sache einen ziemlichen Arbeitsaufwand erfordert. Da jeder von uns aber noch in anderen, ebenfalls recht arbeitsintensiven Zusammenhängen steckt, fordern wir alle hier Angesprochenen auf, mit uns mal Kontakt aufzunehmen.

Schreibt uns, worüber ihr Material habt oder auftreiben könnt, woran ihr arbeitet oder arbeiten wollt und welche Ideen ihr zu dem Projekt habt.

Wir warten auf eure Antwort.

Kontaktadresse: Justizgruppe c/o AStA Frankfurt, 6 Frankfurt am Main, Jügelstraße 1, Studentenhaus.



KNASTGRUPPENADRESSEN

Knastrgruppe Ossendorf, c/o der Andere Buchladen, Zülpicherstr. 197, 5000 Köln 41; arbeitet in den Knästen Ossendorf, Werl, Willich, Rheinbach, Essen, Remscheid, Bochum;
Knastgruppe Salzgitter, c/o „Wildes Huhn", An der Schölke 5, 3320 Salzgitter 1;
Häftlingskollektiv Westberlin, Dresdnerstr. 22, 1000 Berlin 36; arbeitet in Berlin Tegel, Moabit, Lehrterstr., Saarbrücken;
Rote Hilfe Westberlin, Postfach 210 512, 1000 Berlin 21;
Rote Hilfe Zürich, Postfach 2027, 8030 Zürich;
Rote Hilfe-Kollektiv München, c/o Blatt, Adelgundenstr. 18, 8000 München 22; arbeitet in Bayern: Kaisheim, Straubing, Arnsberg;
Knastgruppe Nürnberg, c/o Monika Rudel, Humboldstr. 88, 8500 Nürnberg, oder: H. Messerschmidt, Meuschelstr. 34, 8500 Nürnberg; arbeitet in Arnsberg, Bamberg, Nürnberg;
Frauenknastgruppe München, c/o Frauenzentrum, Gabelsbergerstr. 66, arbeitet in Aichach;
Schwarze Hilfe, c/o Rolf Löchel, Postfach 1668, 3550 Marburg;
Knastgruppe Aachen,
Knastgruppe Aachen, c/o Manfred Hulverscheidt, Gartenstr. 4, 5100 Aachen;
Info, c/o Bücherkiste, Jacobstr. 26, 8500 Nürnberg;
Knastgruppe, c/o Naturfreundejugend Hessen, Hamburger Allee 47, 6000 Frankfurt 90;
GSI – Gefangenenselbstinitiative, c/o Medienzentrum Fuhlsbüttel, Fuhlsbütteler Damm 93, 2000 Hamburg 63, oder: Gegenknast (ehemals IFG), c/o B. Soffel, Postfach 810 4800 Bielefeld 1, oder: c/o Doris Seekamp, Heidelberger Str. 9, 6000 Frankfurt 1;
Knastgruppe Mannheim, c/o Dorothea Schmidt, H 7,21, 6800 Mannheim 1; arbeitet in Mannheim, Frankenthal, Wiesloch;
Frauenzentrum Zürich FBB, Knastrgruppe, Laverterstr. 4, CH-8000 Zürich;
Knastgruppe Braunschweig, c/o Gerhard Wysocki, Gliesmaroder Str. 127, 33 Braunschweig;
Unterstützungsbüro für Roland Otto und K.H. Roth, Glasstr. 80, 5000 Köln 30

KNASTARBEIT EINER FRAUENGRUPPE

Vor ein paar Wochen hatten wir an alle uns bekannten Knastgruppen einen Brief geschickt mit der Bitte, uns doch für diese Knast-Nummer eine Selbstdarstellung zu schicken. Wir dachten, daß über konkrete Arbeitsberichte eher Leute ermuntert werden könnten, sich intensiver mit Knast auseinanderzusetzen und dort was zu machen, als über allgemeine Apelle.

Als einzige Reaktion kam dann der nachfolgende Brief von der Knastgruppe im Frauenzentrum München, über den besonders wir Frauen uns gefreut haben, weil gerade über Frauen im Knast hier im ID in der Regel viel zu wenig steht. Mit der feinen Ironie der Darstellung haben zwar ein paar Leute bei uns Schwierigkeiten, aber trotzdem, s.o.:

"Wir machen Frauenknastarbeit:

1) Weil wir Frauen sind und deshalb meinen, das Gefühlsleben und die Verhaltensformen von Frauen besser zu kennen;
2) weil Frauen im Knast nochmal ner anderen subtileren Art von Repression ausgeliefert sind (z.B. Lesben im Knast, Rollenfixierung durch mütterliche Wachteln und moralischen Zeigefinger, nur wenige, und dann frauenspezifische Ausbildungsmöglichkeiten);
3) weil sich die Münchener RH fast ausschließlich mit Typen beschäftigt, ausgenommen einer handvoll berühmter Politfrauen;
4) weil wirs für richtig halten, uns hauptsächlich auf einen Knast (Aichach) zu beziehen, ist klar, daß das dann ein Frauenknast ist;
5) weil wir ganz einfach und vor allem jedesmal, wenn wir mitbekommen, wie es in den Knästen zugeht, vor Schmerz und Wut platzen könnten.

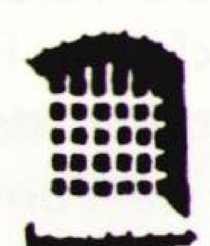
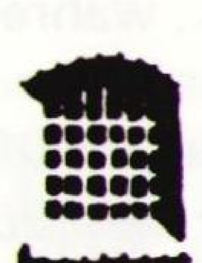
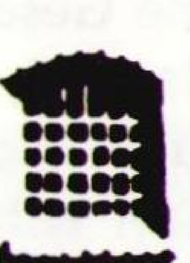
Aus der kleinkarierten Bürokratenarbeit, die wir bis jetzt leisten mußten, um Kontakte nach drinnen und draußen zu knüpfen, hat sich für uns folgendes ergeben: es erscheint uns am wirkungsvollsten und zerstörerischsten, nächsten Samstag um 17 Uhr die Knastmauern einzureißen. Treffen: Samstag, 17 Uhr vorm linken Tor des Aichacher Knastes. Hacke, Beil und Schaufel nicht vergessen!!!

Hinterher gemütliches Beisammensitzen bei Kaffee und Kuchen.

Ist beides kostenlos, damit ihr auch ja alle kommt.

Falls ihr nicht erscheinen sollte , sind wir ganz furchtbar frustriert, weil wir dann in den begrenzten Rahmen mühseliger Knast-Kleinarbeit zurückfallen müßten: d.h. Briefkontakte mit Knastfrauen und -gruppen, Informationshamstern, witzlose Demonstrationen und andauernden Darstellungszwang. Wenn uns dann noch ein bißchen Zeit bleibt, wolln wir natürlich und das ganz besonders noch ein paar ganz phantasievolle und lebhafte Aktionen auf die Beine stellen.

Kontaktadresse: Frauenknastgruppe im Frauenzentrum München, Gabelsberger Str. 66, 8 München 2."

VERHALTEN BEI VERHAFTUNGEN UND FESTNAHMEN

Es ist sauwichtig, sich polizeilich anzumelden, damit ihr nicht bei jeder Winzigkeit wegen „Fluchtgefahr" in U-Haft müßt.

Für alle Fälle solltet ihr bei einem Anwalt bei Bedarf eine Vollmacht hinterlegen. Der Anwalt hat dann das Recht, euch sofort zu besuchen. Es ist schon reichlich oft vorgekommen, daß die Bullen bei Festnahmen einfach behauptet haben, der Anwalt hätte sich geweigert, das Mandat zu übernehmen.

Wenn ihr zu Demos, Kundgebunden und anderen Geschichten geht, solltet ihr drei Sachen auf keinen Fall vergessen: Personalausweis (gültigen), Telefonnummer vom Anwalt und Kleingeld zum Telefonieren. Auf keinen Fall solltet ihr eure Notiz- und Adressbücher dabei haben. Über die Notwendigkeit von einem prallgefüllten Adressbuch sollte man/frau sich eh mal besondere Gedanken machen.

Wenn ihr aus einer Menge heraus festgenommen werdet, ruft den anderen auf jeden Fall euren Namen zum damit die wissen, wer da abgeschleppt wird und u. Umständen auch die Anwälte benachrichtigen können. Versucht in solchen Fällen auch, die Namen eurer Mitgefangenen rauszukriegen.

Denkt daran, prinzipiell habt ihr ein Aussageverweigerungsrecht. Ihr könntet euch schließlich selbst belasten. Macht deshalb in *keinem Fall Aussagen zur Sache* bei den Bullen. Laßt euch auch nicht auf Diskusionen mit den Bullen ein, die versuchen in jedem Fall euch reinzulegen und auch scheinbar unwichtige Geschichten werden von denen registriert und in igendwelche Zusammenhänge gebracht.

Ihr müßt *nur Angaben zur Person* machen, also Namen, Alter, Wohnort und Beruf, nicht aber zum Beispiel, wo ihr arbeitet oder was ihr studiert.

Besteht auf jeden Fall darauf, mit einem Anwalt zu sprechen, ihr habt ein Recht darauf und der kann euch dann weiter raten.

Ohne Haftbefehl können die euch nicht länger als bis 24 Uhr am drauffolgenden Tag eurer Festnahme festhalten.

Laßt euch nicht provozieren, die Bullen warten nur darauf.

KNASTBIBLIOGRAPHIE

Im ersten Teil finden sich Bücher, die sich mit Knast, Strafe, Gefangenenbewegung allgemein befassen.

Teil zwei umfaßt Dokumentationen über einzelne Knäste oder „Fälle", es ist meist sehr konkretes Material. Es sind meist Berichte von Betroffenen, die Öffentlichkeit über die konkrete Situation herstellen wollen, die ihnen unerträglich ist.

Bücher und Dokumentationen zur Verhinderung der politischen Verteidigung stehen in Teil drei.

1. Knast allgemein

Michel Foucault: Überwachen und Strafen; Suhrkamp Taschenbuch DM 16.

Vom gleichen Autor: **Mikrophysik der Macht**,Merve-Verlag, DM 9,—

Beides historisch-theoretische Abhandlungen über Geburt, Geschichte und Sinn der Gefängnisse. Nicht leicht zu lesen, aber die Mühe lohnt (in der Autonomie Nr. 6 ist ein sehr interessanter Artikel dazu, s.u.).

Wetter/Bockelmann: Knast-Report,Makol-Verlag, DM 19,80 — das „Standartwerk" zum Knastalltag, sehr empfehlenswert.

Serge Livrozet: Über die Berechtigung, in fremde Taschen zu greifen,Verlag Rogner & Bernard, stinkteuer; der Autor arbeitet in der autonomen französischen Gefangenenorganisation CAP,

Reiner Utthoff: Über die Unverhältnismäßigkeit von Verbrechen und Strafe in einem sozialen Rechtsstaat,Hoffmann & Campe, DM 9,80 — Rudolf G., über den in Dokumenten berichtet wird, bekam insgesamt 11 Jahre Gefängnis für Diebstähle in der Größenordnung von knapp tausend Mark insgesamt. „Was immer Rudolf G. tut, der macht sich strafbar."

Die Bankräuber aus der Barriera,Trikont, 12,80 DM

Die Lebensgeschichte des Revolutionärs Sante Notarnicola, von ihm selbst aufgeschrieben und von Peter O. Chotjewitz übersetzt; ein Stück italienische Knastbewegunggeschichte.

Siegfried Kleinert, Seelsorger oder Bewacher,rororo aktuell, — über Knastseelsorge von einem ehemaligen Knastpfarrer

2. Dokumentationen über einzelne Knäste, „Fälle"

Zu Eberhard Dreher: Seit März 76 in U-Haft wegen Unterstützung der „Bewegung 2. Juni", die beim jetzt anlaufenden

Prozeß in einem Aufmarsch als „kriminelle Vereinigung" vorverurteilt werden soll (s. ID 186, 184). Zu beziehen über Rechtsanw. Helga Wullweber, Müllerstr. 144, 1 Berlin 61.

Humaner Strafvollzug, über die Zustände in Hamburg-Fuhlsbüttel, herausgegeben von der „Gefangenenselbstinitiative" (ehemals Gefangenenkampf Hamburg)
c/o Medienzentrum Fuhlsbüttel, Fuhlsbütteler Damm 93, 2 Hamburg 63, gegen DM 5 in Briefmarken oder Vorauskasse auf das Konto Hamburger Sparkasse 1057/21005, Stichwort: Gefangenenselbstinitiative

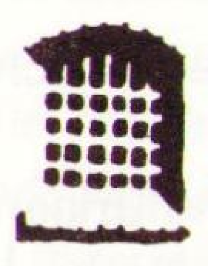
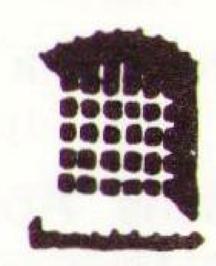
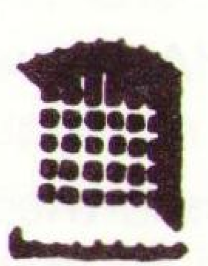
Über die JVA Werl. Der ID berichtete oft über die Zustände im Zuchthaus Werl, besonders über die psychiatrische Sonderstation B I. Die Knastgruppe Ossendorf hat Berichte von Gefangenen zusammengestellt. Kostet DM 2, zu beziehen über: Knastgruppe Ossendorf, c/o der Andere Buchladen, Zülpicherstr. 197, 5 Köln 41.

Alles unter Verschluß, bereits im ID 168 ausführlich, ist von der Justizgruppe beim Frankfurter AStA herausgegeben. Das hervorragende Buch handelt vom Knast Butzbach, dem Tod des Anstaltsleiters Künkeler, über Günther Hanisch, den Gefangenenrat und die Revolte im Mai 76 in Preungesheim. Kostet DM 8,50, zu beziehen bei Justizgruppe c/o AStA der J.W. Goethe-Universität, Jügelstr. 1, 6 Frankfurt.

Zum **„Selbst"-Mord von Horst Rakow** nach fünf Jahren U-Haft (s. ID 130) erschien Ende letzten Jahres eine Dokumentation der AG SPAK und der „Humanistischen Union". Erhältlich im linken Buchhandel für DM 8,50.

Über Zensur in deutschen Haftanstalten hat die P.P.Zahl-Initiativgruppe die Broschüre **„Verhaftete Drucksachen"** herausgegeben. Ein Kapitel handelt von der Verhinderung der Verbreitung unterbliebener Nachrichten — über den ID. Gegen DM 3 auf das Konto Eva Michels, 517714-607, Postscheckamt Frankfurt zu bekommen von der Initiativgruppe PPZahl, Myliusstr. 58, 6 Frankfurt.

Knastalltag — am Beispiel Mannheim, eine ausführliche Dokumentation zum Mannheimer Gefängnisskandal und zu dem, wofür der „Skandal" nur Symptom ist: Knastalltag in der BRD.

Gertraud Will: Daß du dich wehren mußt. . . Briefe aus dem Knast. Im linken Buchhandel, DM 2,-.

Dokumentation zum Tod von Ulrike Meinhof, zu beziehen von der **Schwarzen Hilfe**, s. Adressenteil

Presse- und Informationsfreiheit im Knast - am Beispiel „Durchblick", für DM 6,- zu bekommen bei Peter Weydemann, Gardeschützenweg 112, 1 Berlin 45

Ein ganz gewöhnlicher Mordprozeß? Zum Prozeß gegen Roth, Otto und Sauber. Kostet DM 7,-, zu bekommen beim Kölner Unterstützungsbüro (s. Adressenteil)

Helmut Ortner, Reinhard Wetter, Gefängnis und Familie Protokolle und Dokumente aus dem Knast und von Angehörigen, mit einem Anhang zur politischen Gefangenenarbeit. Karin Kramer Verlag, DM 9,80, hat auch einen guten bibliographischen Anhang

Anthes/Erhardt, Lebenslänglich-Protokolle aus der Haft. Piper-Verlag

Thomas Berger, Die Konstante Repression. Roter Stern Verlag Zur Geschichte des Strafvollzugs in Preußen nach 1850

Kollektiv Rote Hilfe München, Ausbeutung im Knast. Über die Arbeit im Knast, Selbstverlag, s. Adressenteil

Kursbuch 32, Folter in der Bundesrepublik. Zur Situation der politischen Gefangenen.

Sozialistisches Büro Offenbach, Knast und Sozialarbeit, Reihe Informationsdienst Sozialarbeit, Verlag 2000

3) Zur politischen Verteidigung

Politische Prozesse ohne Verteidigung? Beiträge von **Croissant, Groenewold, Preuß, Schily und Ströbele**, Wagenbach Politik 62, DM 6,50

Die Verteidigung auf der Anklagebank Dokumentation Hamburger Rechtsanwälte zu Verteidigerausschlüssen, Ehrengerichtsverfahren, Berufsverboten.

Diese Broschüre und einige andere, die sich speziell mit den bevorstehenden Verfahren gegen Rechtsanwalt Groenewold beschäftigen, sind zu erhalten bei: Anwaltsbüro Groenewold, Koencke, Rogge, Osterstr. 122, 2000 HH 19, oder Anwaltsbüro Jacobi, Günnemann, Reinhardt, Heussweg 35, 2000 HH 19

Die (fast)Verrohung des Günther H. von Günther Hanisch.

Für dieses Buch hat sich immer noch kein Verleger gefunden.

Jacques Lesage schreibt in der französischen Zeitung „Marge", Nr. 11, Okt.-Nov. einen Artikel über Sexualität im Knast, der in der Nr. 7 der Zeitung der Schwulenbewegung „Schwuchtel" übersetzt erscheint.

HINRICHTUNG DES GESCHLECHTS

Die Metallgitter des Gefängnisses zerschneiden das Geschlecht, Fallbeil der Guillotine, rostfrei und endgültig.

Zerstückelter Körper, hirnloser Schädel, gekapptes Geschlecht; vor der Stille Verrückte treiben und reden irre durch die Zeit ohne Anhaltspunkt ihres Grabes.

Roger setzt sich splitternackt auf das Fenster und wichst wie rasend auf eine Frau, die er in 300 m zu sehen glaubt. Erich schreibt Pascal einen Liebesbrief. Alain beobachtet mit einem Fernglas Marke „Knast", was in den nächstgelegenen Siedlungshäusern abläuft. Marcel haut, vollständig ausgeklinkt, mit Fäusten und Füßen gegen die Tür.

Armand ist der König des Pornohandels. Jean ertreut sich voller Verzweifelung an dem Slip einer Frau, den er in den Händen hält und von dem man besser nicht weiß, wie er an ihn rangekommen ist. Lucien streichelt seine Eier mit einem Rasierpinsel und betrachtet dabei seine Arschbacken in einem Spiegel auf der Erde.

Denis spritzt in eine Tasse. Er sammelt das Sperma, streicht es auch Zwieback, legt noch einen zweiten Zwieback auf und gibt dies schöne Geschenk, während die Türen offen sind und Essen ausgeteilt wird, Gerard, seinem kleinen Freund.

Georges brüllt außer sich über das Ungetüm, das in seinem Mastdarm steckt, um Hilfe; er hat sich eine Tube Zahnpasta in den After eingeführt. Der Schließer ruft nach dem Sani, der springt die Treppen hoch, nimmt drei Stufen auf einmal. Alain hat sich erhängt. Der Sani fragt: „Hat er ejakuliert?"

Der Maschores weiß von nichts. Der Mann im weißen Kittel öffnet die Hosen desjenigen, der am Ende seines Strickes baumelt. — Ja, zu spät. Er ist tot. Ich kann ihm nicht mehr helfen. Tun Sie Ihre Pflicht, ich werde den Dienstleiter rufen.— Ja gut, aber vorher schließen Sie mir noch die Tür von Georges auf. Ich will sehen, ob ich die Tube Zahnpasta herausziehen kann, oder ob der Kerl ins Lazarett überwiesen werden muß.

Währenddessen zieht sich Pierre in seiner Zelle aus. Er bereitet sich auf morgen vor. Er bewundert seinen langen schlanken und muskulösen Körper. Der Kontrollgang ist schon vorbei. Nichts mehr zu befürchten. Auf alle Fälle werden sie ihn nicht ertappen. Er zieht einen hübschen Slip aus schwarzen Spitzen an. Danach Strümpfe und Strumpfhalter.

Er stopft einen BH mit Tennisbällen, die er mit Seidenpapier umwickelt hat, aus. Dann knöpft er sich einen ledernen Minirock um die Hüften, zieht eine enganliegende, durchsichtige Bluse an, und vollendet seine Vorbereitungen mit einem Paar

schöne r schwarzer Lederstiefel. Ein bißchen Schminke – und mit seinen halblangen Haaren ist die Illusion perfekt.

Morgen wird Pierre seine Kumpel im 1.Stock treffen. Dort wird er einige Augenblicke vor ihren faszinierten und bewundernden Blicken auf- und abmarschieren. Dann wird er einen langsamen Striptease tanzen, den er, den schlängelnden Rükken den Betrachtern zugekehrt, beenden wird. Wirklich wie eine Diva aus dem Crazy-Horse-Saloon.

Und er wird sich in Erwartung der fieberhaften und betörenden Umarmungen, geil auf das enge Bett hinstrecken. Für eine Stunde allein auf der Galerie. Jeder läßt einen fahren und wartet, bis die Reihe an ihn ist. Und Pierre, zitternd vor Verlangen, währenddessen schon der Samen eines entfesselten Kameraden in die Tiefe seines Körpers rinnt.

Im Garten sackt Nenesse ein Paket Tabak ein. P'tit Louis öffnet seinen Hosenschlitzt, nimmt sein steifes Glied heraus und vergräbt es voll Scham und Wonne im feuchten Geschlechtsteil eines Mutterschweins, das Nenesse festhält und streichelt, damit es nicht abhaut... Nachdem P'tit Louis fertig ist, sagt Nenesse:

– Bis zum nächsten Mal. Das Tier geht zwar nicht auf den Strich, aber trotzdem ist Nenesse sein Zuhälter.

Raymond hat eine Briefpartnerin, die er sehr liebt. Sie kommt ihn manchmal besuchen. Aber er hat eine so große Angst, sie zu verlieren, daß er sich fragt, ob sie ihn nicht hintergeht. Sie ist sicher ins Gefängnis gekommen, um ihn zu besuchen. Sie hat sicherlich keine Erlaubnis, ihn heute zu besuchen. Sie lassen sie nicht herein.

Raymond geht näher zum Lautsprecher, der sich über der Tür befindet und glaubt eine Stimme zu hören. Sie ist sehr schwach und entstellt: – nein, nein,nein, ich will nicht.

Die Stimme eines Mannes antwortet ihr. Sie ist tief und heiser. Ja, genau, das ist sie. Raymond glaubt sie zu erkennen. Es ist die des Dienstleiters. Er hört die Stimme brummend sagen: – na los, laß es dir machen. Wirst schon sehen, daß es gut tut.

Raymond wird es klar wie ein Blitz. Die Stimme der Frau ist die Annies. Kann sich nicht verteidigen. Sie schreit und sträubt sich. – Nein, Hilfe, lassen Sie mich!

Aber ihre Rufe werden schwächer und schwächer. Schließlich ächzt und seufzt sie. Der Schweinehund! Du bumst gerade mit ihr! Nichts mehr ist zu hören außer wirren und undeutlichen Geräuschen. Annie schreit, doch diesmal aus Freude. Raymond ist ganz sicher. – Schatz, das tut gut. Nochmals, nochmals, noch... stärker.

Die Krise des rasenden Wahnsinns tritt ein. Er nimmt seinen Hocker und schlägt die Scheiben ein, demoliert den Hängeschrank, zertrümmert den Tisch und heult wie ein zu Tode gehetzes Tier.

Ein Rollkommando naht im Eilschritt. Die Schlüssel kichern im hallenden Gewirr des Gefängnislabyrinths und die große Mauer der Dunkelheit breitet sich um den Wahnsinn. Spitze Zwangsjacke, Krankenwagen. Raymond wird in die Psychiatrie gebracht. Er wird nie wieder kommen.

Was bleibt eigentlich? Da gibt es meinen Freund; die einzige Gelegenheit, ein menschliches Wesen zu treffen. Da gibt es seinen Blick. Seine blauen Augen. Sein Lächeln. Niemand anders. Er ist intelligent. Er ist hübsch. Unter der Dusche sehe ich seinen Körper, geschmeidig und kräftig. Besonders sein Hintern. Davon werde ich ganz verrückt, wie besessen. Sogar wenn ich auf das Pornobild schaue, sehe ich seinen Körper.

Und an jenem Samstag, das Feuer, der Blitzschlag, das Gewitter unter der Schädeldecke. Gilles kommt wie ein brünstiger Affe unter die Dusche von Sylvian. Sein steifer und harter Schwanz gleitet zwischen die Arschbacken, die ihm sein Freund hinhält. – Ihr beide werdet mir 30 Tage in den Arrest wandern.

Dann gibt es noch die Toiletten. Wo man sich flüchtig trifft. Aber das ist gefährlich. Man kann geschnappt werden.Das Kino gibt's auch noch. Theo und Jean-Marie setzen sich nebeneinander und in der Dunkelheit liebkosen sie sich leise, bis zur unwiderstehlichen Steigerung der Lust zum Orkan.

Und wissen Sie, es gibt sogar Maschores, die das mögen Besonders einen, den ich kannte. Er ließ sich einen blasen und wenn der Kerl ihm gefiel, hat er ihm auch einen geblasen.

Doch der Staatsanwalt stützt sich auf das Beil des Henkers. Sie sind 313 P insgesamt. Ich zähle 97 Homosexuelle oder Personen mit homosexuellen Praktiken. Ihr habt euch zu 97% zu masturbieren, ihr Saubande!

Ich verurteile euch zur ewigen Frustration. Ich verurteile euch zum Tod eurer Liebe! Ich verurteile euch auf Lebenszeit zur Spaltung des Bildes der Frau: in die Mutter, die man ehrt und nicht fickt und die Nutte, das Dreieck aus Haaren die man fickt und verachtet.

Ich verurteile euch zu Schuldgefühlen. Ihr seid schwul, Spitzel und Dreckskerle. Ihr sollt Euch schämen bis zum Tod. Und ihr sollt nie das Recht haben, eurem Freund in die Augen zu schauen.

Ich verurteile euch zu schmerzhaftem Beischlaf, zu verfrühter Ejakulation, zur Verkrampfung eures Unterleibs und eurer Hoden, zu Angst und Impotenz.

Nachts fällt das stählerne Fallbeil prophetisch und sadistisch. Das Hirn spritzt verdrecktes Sperma, Blut gerinnt zur Rosette des Blitzes beim Weltuntergang.

Hier ruht das hingerichtete Geschlecht.



sicher, es ist mit modernsten Alarm- und Wachkontrollanlagen ausgestattet (Von daher lassen sich auch die enorm hohen Baukosten erklären, die, umgerechnet, für jeden Gefangenen 100 000 DM betragen). Die das Knastgelände umgebende Betonmauer ist von außen 6 Meter hoch.

Die 536 Gefangenen, davon 71 Frauen, werden fast alle in Einzelzellen untergebracht, es gibt insgesamt nur drei Gemeinschaftszellen. Auch die sanitären Anlagen entsprechen den modernsten Erkenntnissen: die Toiletten befinden sich in die Zellen.

Besondere Mühe hat man sich mit der Ausstattung der Beruhigungszellen gegeben: die Wände sind mit PVC ausgeklei- 50% mit Gefangenen, die nur kurze Strafen absitzen müssen, belegt wird und von daher eine starke Fluktuation unter den Gefangenen zu erwarten ist.

Die Isolation des Knastes von der Außenwelt kann man als fast perfekt bezeichnen. Der Knast ist drei bis vier Kilometer von jeder geschlossenen Ortschaft entfernt, eine Buslinie dahin gibt es nicht. Besucher sind auf einen eigenen PKW oder ein Taxi angewiesen.

Die endgültige, offizielle Schließung und Einweihung des Knastes wird Anfang September, wenn der Knast voll belegt ist, erfolgen. Im Moment ist der Knast zu 50 Prozent belegt.

Gruppe Gegenknast, Bielefeld

Bruder,
wie lange lebtest du hier,
als die Freiheit endgültig verschwand
und du auch im Traum
die Wächter sahst
und du wusstest, daß du nun
langsam sterben würdest
den Tod des Vergessens
in diesen lebenden Gräbern —
vielleicht noch besucht
von den Müttern, die kommen —
mit Blumen, wie zu einem Friedhof?

Wie lange lebtest du hier,
als du eine Puppe trugst,
von der du sagtest,
das wäre dein Kind
- und die Pistole,
mit der du dir die Freiheit
verschaffen wolltest?

Als Meuterer
stiegst du auf die Zentrale
unseres Kreuzers Potemkin
und brachtest sie in deine Gewalt.

Hätten sie dir nicht geben können,
was du verlangt hast —
ein Leben, nach so langem Tod?



Prozeß gegen den Gefangenenrat/ Die Geschichte des Günther Hanisch/ Durchblick tut not/ Knastratgeber/ Knastgruppenadressen/ Knastarbeit einer Frauengruppe/ Verhalten bei Verhaftungen und Festnahmen/ Knatsbibliographie/ Hinrichtung des Geschlechts/ Neuer Knast in Brackwede

nauklerstr.20
tel.07071/ 23393

8000 munchen
basis buchladen
adalbertstr. 41b
tel.0811/2809522

schweiz:
eco libro
8004 zurich
engelstr. 62
tel.01/391267

druck: druckladen
hamburger allee 45
6000 frankfurt 90
tel. 0611/70 57 72

HERAUSGEBER:
Frankfurter Informationsdienst e.V.
Hamburger Allee 45, 6000 Frankfurt 90

Verantwortlicher Redakteur:
Peter Michael Borch

einzelverkaufspreis
1,50 dm incl 5,5% mwst

abonnement gegen vorauskasse von 1.50 dm je heft. mindestbetrag 18 dm fur 12 hefte (vierteljahr) auf **postscheckkonto 52 52 28 - 602 postscheckamt frankfurt** (blz 500 100 60) bitte **stichwörter** angeben: „neuabo", „verlangerung", „adresswechsel", außerdem die genaue adresse. noch besser die abonummer.